Zeitschrift des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands.

Erscheint Sonnabends. Bezugspr. 3 M, n. Arenzb. 4 M viertelj. Schriftl. n. Geschäftsst.: Hamb. 36, Alster-Serrasse 10. Fspr.: 44 28 86, Postsch.: Vermögensverw. d. Verb. Hamb. 11598 46. Jahrgang Damburg, 8. Oftober 1932 Mummer 41

Antwort des ADGB. an den Reichsarbeitsminister

Der herr Reichsarbeitsminister hat am 24. September in einem Interview Stellung genommen zu ben fich aus ber Durchführung ber legten Notverordnung ergebenden Streitfragen. Er vertritt die Auffassung, daß ein Streit ber Belegschaften gegen die Durchführung ber Lohnkurzungen mit der Friedenspflicht der Carifträger follidiere.

Wir haben in aller Deffentlichkeit bargelegt, inwieweit unseres Erachtens eine völlig klare Rechtslage in daß Abwehrbewegungen sehr wohl im Rahmen ber Zeit geltenden Gesetze auch die Unterstützung ber Gewertschaften finden konnten. Diefe unfere Auffassung wird geteilt von namhaften deutschen Arbeiterechtlern. Wenn ber Serr Reichsarbeitsminister eine andere Auffassung vertritt, so steht eben Rechtsauffassung gegen Rechtsauf. faffung über die zu entscheiden, Aufgabe der Arbeitsgerichtsbarkeit ist. Insoweit gibt uns das Interview teine Veranlassung zur Stellungnahme.

Anders jedoch, wenn ber Herr Reichsarbeitsminister versucht, die Arbeitslosen gegen die in Arbeit Stehenden auszuspielen. Er sagt, daß er grundsätlich nicht geneigt jei, zu glauben, daß eine erhebliche Zahl von Arbeitern, die noch einen Arbeitsplat haben, wegen einer geringen Lohnkurzung ben "Arbeitslosen, die mit ihren Frauen und Kindern lange genug gebarbt haben, bas Recht auf Arbeit und bem Cintritt, in bad Arbeitsberhaltnis verwehren wollen. Wir muffen uns mit aller Entschiedenbeit gegen eine folche Unterftellung wenden. Die beutschen Arheiter haben seit langem gerade im Sinblid auf bie Rotwendigkeit, Ermerbelofe wieder in die Betriebe zu ziehen, von ber deutschen Regierung bie generelle und weitgebende Berfürzung der Arbeitsgeit gefordert. Sie forderten die allgemeine Bierzig-Stunden-Woche. Ungesichts der in der Regierung und bei ben Arbeitgebern obwaltenden Bestrebungen, bas deutsche Lohnniveau zu senken, waren sie sich im klaven, daß die von ihnen geforderte Arbeitszeitverkürzung nicht kompensiert werben wurde burch einen Lohnausgleich. Wenn fie troßbem immer und immer wieder und leider vergeblich von der Regierung energische Magnahmen zur Berfürzung der Urbeitszeit verlangten, fo boten fie bamit bem gesamten deutschen Bolte bas

Beispiel einer großzügigen Klassensolidarität,

einer Solidarität der in Arbeit Stehenden mit ihren arbeitslosen Benoffen, wie sie noch zu keiner Zeit irgendeine Rlaffe in Deutschland geboten hat. Wogegen sich die Arbeiter wenden, ift, daß nunmehr durch die Rotverordnung die mit einem erheblichen Lohnausfall verbundene Berabsetung der Arbeitszeit zu gleicher Zeit noch zu einer Senkung des Cariflohnes führen soll. Ihr Arbeitseinkommen soll von zwei Seiten her beschränkt werden. Die Arbeiter wissen überdies, daß diese durch Notverordnung ausgesprochene Lohnfürzung zu einem weiteren Verfall an Rauffraft und damit zu einer Befährbung jedes Arbeitsbeschaffungsprogramms, auch bes Arbeitsbeschaffungsprogramms ber Reichsregierung, führen muß, um so mehr, als dieser Lohnabbau sich keineswegs auf die Betriebe lokalisiert, die durch Mehreinstellung ein Recht auf Lohnabbau herleiten zu können glauben. Die Arbeiter wiffen weiter, daß die Durchführung dieses Teils der Notverordnung den

Tarifvertrag aufs höchste gefährdet,

weil er künftig seine Funktion, eindeutig und klar den Lohnsag festzusegen, nicht mehr erfüllt. Es handelt sich also nicht darum, daß die zur Zeit beschäftigten Arbeiter den Arbeitslosen ben Arbeitsplat verwehren "wegen einer geringen Lobnfürzung". Wären alle Bevölkerungefreise ju ben Opfern bereit gewesen, die bis arbeitende Bevölkerung im Interesse der Gesamtheit bereits gebracht ha' es stände besser um Arbeitsmarkt und Wirtschaft. Wenn sie Lohnkürzungen ablehnt, so beshalb, weil sie für sich und damit auch für die Millionen der Arbeitslosen Arbeitsrechts verteidigt.

Der Vorstand bes UDGB. hat sofort nach ber Unfündigung der Notverordnung durch den Reichskanzler Stellung genommen. Er hat einmutig festgestellt, bag die Gewerkschaften die mit den Plänen der Reichsregierung verbundene Absicht, den Cariflohn nach erfolgten Neueinstellungen zu senken, befämpfen werden. In seiner Entschließung heißt es ausdrücklich: "Leberdies ist der Bundesvorstand der Ansicht, daß das von der Regierung verfolgte Ziel, den Anreiz zu Neueinstellungen von Arbeitskräften zu geben, auch erreicht werden würde, wenn es mit der im Plan der Reichstegierung vorgesehenen Zahlung der Prämie von 400 M für jeden neueingestellten Arbeiter sein Bewenden hätte. Im Rahmen des Gesamt-

Das Verbandsorgan hatte niemals eine wichtigere Aufgabe als in dieser Notzeit. Es soil Werbe-, Aufklärungs-, Bildungsorgan und vor allem Bindeglied zwischen Mitgliedschaft und Vorstand und unter den Mitgliedern sein. Darum sorgt für regelmäßige, wöchentliche Zustellung des Verbandsorgans an alle Mitglieder und dessen weiteste Verbreitung: units dun Unorganisierton. Was vom Verbandsorgan gilt, trifft auch für den "Lackierer" und die "Malerjugend" zu.

plans det Regierung kann auf die Rürzung der Löhne verzichtet werben, ohne den von der Regierung erwarteten Effett bes Plans ju schmälern."

Um jebe Migbeutung zu vermeiden, sei noch einmal ausdrücklich bemerkt, daß sich die Abwehrbewegung nicht gegen ben Besamtplan richtet, sondern gegen ben Teil, der unter Einbruch in den Tarifvertrag die Löhne senken

Unrichtig ist auch die Erklärung bes Ministers, daß die gegen einen Lohnabbau gerichteten Bestrebungen der Gewerkschaften mit ben von den deutschen Arbeitern in Genf erhobenen Forderungen "in unlösbarem Widerfpruch" stehen. Die deutschen Gewertschaften find gusammen mit den Gewerfschaften aller Länder eingetreten für eine möglichst schnelle internationale Durchführung ber Biergig-Stunben-Boche. Dem Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts lag bas Berlangen ber italienischen Regierung nach Einberufung einer biesbezüglichen Arbeitstonfereng vor. Der Borichlag ging ausbrücklich von der Erwägung aus, bag dur Eleberwindung der Wirtschaftstrise nicht nur eine Nation frei entwickeln können. Dieser Rahmen ruht auf Berfürzung ber Arbeitszeit notwendig fei, sondern daß auch ein Ausgleich ber Löhne erfolgen muffe, weil sonst bie Rauftraft ber Maffen zu fehr geschwächt werbe. Die beutsche Regierung will durch ihre Notverordnung zu einer starten Verfürzung ber Arbeitszeit brangen. Bu gleicher Zeit will sie aber - und das ist bas Entscheidende diese Berkurzung ber Arbeitszeit verbinden mit einer Senfung der Löhne. Die Abwehrbewegung der deutschen Arbeiter gefährdet daher nicht im mindesten die auf eine internationale Berständigung gerichteten Arbeiten in Genf. Was fie aufs schwerfte gefährden konnte, ware jedoch bas Beispiel ber beutschen Regierung, die zur Alrbeitszeitvertürzung ben Lohnabzug fügt.

Wir streiten nicht barum, inwieweit eine Abkehr vom Carifvertrag "die Stellung der deutschen Bewerkschaften erschüttert". Der tollettive Arbeitsvertrag wird erschüttert durch die Rotverordnung. Nicht nur, daß er seine Funktion, eindeutige Lohnsätze festzulegen, einbüßt, sondern auch weil die vollkommene Berichiebung bes Konfurrenzverhältniffes ber Betriebe gu einander bei den Unternehmern die Tendenz auslösen wird, vom Carifvertrag loszukommen, und fei es burch dugleich die Grundlagen ihrer Existend und bes beutschen Austritt aus ben Arbeitgeberorganisationen, die Träger bes Carifvertrages find. Berbindlicherklärungen sollen gegenseitiger Kontrollen und gegenseitigen Mißtrauens der

nicht mehr ausgesprochen werben, selbst in Fällen, wo es die soziale Lage einer ganzen Arbeitergruppe im sozialen Interesse notwendig machen würde. Wie die Allgemeinverbindlicherklärung zur Zeit gehondhabt wird, zeigt eine der jungften Entscheidungen bes Reichsarbeits. ministers, die die Allgemeinverbindlicherklärung eines Lohntarifs in der Landwirtschaft ablehnt, da "der Wochenlohn von 10,20 M in der Spige für den männlichen Arbeitnehmer bei voller Rost und Wohnung bei ben berzeitigen wirtschaftlichen Berhältniffen zu hoch erscheint". Geht an dieser Einstellung des Reichs. arbeitsministeriums in vielen Fällen bie tarifvertragliche Regelung zugrunde, so werben bamit keineswegs bie Gewerkschaften "erichüttert".

Aapens politisches Glaubensbekenninis

herr von Papen, ehemaliger Sufarenoffizier, aus. martiger Diplomat mit ichlechten Rriegserfahrungen, Gutebesiger, Mitglied des Serrenklube und ehemale bem rechtesten Flügel bes Zentrums angehörend bis er seine "Sendung" zum "überparteilichen" Kanzler verspürte — man mühte ihn eigentlich den "läch eln den Kanzler" nennen. Auf allen Bilbern, die man von ihm sieht, lächelt er verbindlich, macht er ein forgenfrei unbeschwertes Gesicht. "Reichstanzler Papen hat gewählt" - lächelnb entschreifet er dem Wahllofal. "Reichskanzler Papen nach der Auflösung des Reichstags" — lächelnd kommt er die Freitreppe bes Reichstags herunter, als hätten ihm nicht weben 90 % bet Reichstagsabgeordneten ihr Mistimust ausgesprochen. Dieses Lächeln — ist es echt? Ist es nicht wielinehr biplomatische Master Rur weltinannisse Gefte? Ober bas Wiffen barum, daß er und feine Regierung augenblicklich bie Macht in Sanden haben und daß sie fich erhaben fühlen über ben für fie scheinbar nicht mangeblichen Willen des Bolfes?

Wie es auch sei: in dem was Herr Papen schreibt ober spricht ist er gar nicht der "Lächelnde". Da werden andere Cone gespielt - und es ift gut, wenn man auf diese echter klingenden achtet und sich von dem unbekummerten Lächeln nicht gefangen nehmen läft. Serrn Papens politisches Glaubensbekenntnis läßt febr ichnell fein Lächeln vergeffen. Geben wir von feinen aktuellen Rundfunt. und Tagesreden ab, so finden wir sein politisches Befenntnis am deutlichsten niedergelegt in einem Artifel über "Konfervative Staatsführung", ben er im Septemberheft der Zeitschrift "Bolf und Reich" veröffent-licht. Diefer Artikel ist angesichts der sich überstürzenden politischen Ereignisse sehr zu unrecht wenig beachtet worben. Es ist sowohl vom aktuellen wie vom programmatischen Standpunkt angebracht, sich diese Ausführungen näher anzusehen. Wir geben deshalb zunächst ben Rern feiner Ausführungen im folgenden wieder:

Papen vertritt eine konservative Politik. Diese Politik beruhe "auf der bewußten Sorge um die planmäßige Erhaltung bes menschlichen Lebens in seinen natürlichen (!) Ordnungen".

"Der Sinn konservativer Staatsführung liegt in ber Aufgabe, mit wenigen Gesethen (!) und in bewußter Beschräntung auf die wichtigsten Gebiete bes Staatelebens einen Rahmen zu schaffen, in bem sich die Kräfte ber den drei Pfeilern: 1. der chriftlichen Erziehung und Rultur, 2. der Staatsautorität und Staatsmacht, 3. den ethischen Gesetzen driftlicher Wirtschaftsführung."

Um konservative Politik durchführen zu können, bedürfe es einer starken Staatsgewalt. "Gie muß ftart und unabhängig sein, damit von ihr Berechtigkeit ausgehen kann, Berechtigkeit für die Bedürfnisse des ganzen Volkes." "Die Staatsautorität ist die Grundlage für jede Weiterenkwicklung in Staat und Wirtschaft. Sie allein sorgt dafür, daß der berechtigte Wille zur Neugestaltung seine Ideen an der gegebenen Wirklichkeit erprobt, daß eine Umbilbung ber Formen nicht alle Ordnungen erschüttert und das Leben der Volksgemeinschaft gefährdet. Deshalb fordert eine konservative Politik die unbedingte Sicherung der Staatsautorität. Allein auch hier verpflichtet konservative Gesinnung zu warnen vor blindem Glauben an die Macht ber Bajonette, die niemals ausreicht, die Staatsautorität auch innerlich zu stabilifieren."

Run wird's aktuell: "Die gegenwärtige Lage zeigt gang klar, daß Parteiherrschaft und Staatsführung Begriffe find, bie fich niemals miteinander beden fonnen."

Und weiter: "Die Weimarer Verfassung begründet in ihrer rechtlichen Ordnung an sich keine Autorität. Ihr Ideal wäre die Gelbstherrschaft des Bolkes durch seine berufenen Vertreter. Weil dieses Ideal aber nicht erreichbar ist, bat die Weimarer Verfassung ein Spstem

verschiedenen Gewalten zueinander vorgesehen, burch welches die Freiheit des Voltes gewahrt bleiben foll. Diefes Gegenspiel ber verfaffungemäßigen Gewalten gegeneinander hat aber die Freiheit des Volkes nur gefährdet. Freiheit kann nur da sein, wo jemand in voller Unabhangigkeit diese Freiheit schügt."

Soweit Herr von Papen. Bringt man die wenigen bier mitgeteilten Gate — Die jedoch alles Wesentliche entbalten — auf eine Formel, so beißt sie: Die Papensche Staatsführung foll 1. driftlich, 2. fonfervotiv, 3. autoritär

Die Staatsführung foll chriftlich sein. Chriftliche Erziehung und Kultur will fie erhalten und vertiefen. Was hat man nicht alles schon mit dem Christentum gemacht? Schon immer ist es dazu benunt, dazu degradiert worden, die Interessen von berricbenden Gruppen zu schützen, schon immer war es ein Rlaffentampfinstrument in ben Sanben der Berrichenden gegen die aufbegehrenden Unterdrückten. Die "ewigen Brundfane" bes Christentums mußten berhalten, das Volk "zur Raison zu bringen", d. h. was die Berrschenden unter "ewigen Grundsägen" verstanden. Das war bas, was bie von ihnen beherrichten Rirchen als "ewig" ausgaben, weil es ihren Wünschen entsprach. Und so spricht auch Serr Papen: "Erhaltung des menschlichen Lebens in seinen natürlichen Ordnungen." Natürliche Ordnungen — bas sind ihnen die Ordnungen des kapitalistiiden Wirtschafts- und klassengespaltenen Gesellschaftsspsteme! Ein bischen Neugestaltung, na ja; aber sie darf "nicht alle Ordnungen erschüttern!" Christliche Erziehung und Kultur foll dafür forgen, daß feine Zweifel an der "Natürlichkeit" der einmal gegebenen Ordnungen auftauchen. Wer daran zweifelt — ei, der ist einfach ein "Kulturbolschewist"! Und derartige "Kulturbolschewisten" will ja die Regierung Papen unerhittlich befämpfen.

Die Staatsführung soll konservativ sein. Das ergibt fich logisch aus ihrer fogenannten "Christlichkeit". Was wir Herrenklubmitglieder einmal als richtig erkannt haben, das gilt es zu erhalten, zu "konservieren". Konservative Politik kann ihr Gutes haben, wenn es soziale Ordnungen und Lebensanschauungen gibt, die von der überwältigenden Masse des Volkes geteilt werden. Dann ergibt sie sich mit der Gelbstverständlichkeit, wie es im Mittelalter der Fall war, wo ein relativ einheitliches, alle erfaffendes religioses Denken, eine alle umfaffende Kirche feste Ordnungen schufen. Konservative Politik wird reaktion är und Instrument eines "Intereffentenhaufens" wenn sie in einer Zeit durchgeset werden fell, in der es feine allgemein anerkannten Sozial- und Lebensordnungen mehr gibt. Die überwältigende Mehrheit bes deutschen Bolles ift zum Begner bes fapitaliftischen Spftems geworben. Gie benkt auch über bie "ewigen Grundfage" bes Christentums anders als die Regierung der Junker und Barone. Wer in einer, solchen Lage bennoch konservative Politik propagiert, der will nichts anderes als ein von ihm als richtig erkanntes, geschichtlich übernommenes Gesellschaftsbild allen andern mit Gewalt aufzwingen! Der hat Partei genommen, ber hat nicht bas Recht von "leberparteilichkeit" zu reben. Bei bem erscheint es als eine leere Phrase, wenn er — wie Berr von Papen erflärt, es müßten "alle Versuche von Parteien (!) abgelehnt werden, die darauf bingielen, unter bem Schut bes Begriffs konservativ Serrichafts- ober Besitformen gu verfolgen". Wie sophistisch! Rur berartige Verfuche heute besichender Parteien lehnt er ab, nicht bie Bersuche, bie er selbst parteiisch dazu unternimmt! Eagen wir es noch- Organisationen, die sich in den Sanden der Unternehmer mals: Konjervative Staatspolitik, das heißt heute nichts anderes als reaktion are Klassenpolitik!

Die Staatsführung foll auforitär fein. Das heißt vor allem, fie muß ftark und mächtig sein. Und bas muß sie wohl, wenn sie eine konservative Politik durchführen will im eben ftigjierren Ginne, wenn fie einseitig Die Interessen von Landwirtschaft und Industrie verfolgen will. Denn sie befindet sich babei im Widerspruch zu dem Wollen fast der gesamten Ration. Um trop dieses Wideripruche regieren ju tonnen, bedarf es freilich ber Bajo nerte. Aber felbst dem herrschgewohnten Junfer Papen icheint es zu bammern, daß die Bajonette allein nicht ausreichen und auf die Dauer versagen muffen, daß es vielmehr notwendig ift, die Staatsautorität auch innerlich im Bolle ju ftabilifieren. Die Regierung bemübt fich ja jest frampshaft darum — und wenn es ihr während dieses Bablkampfes nicht gelingt, wird es ihr nie gelingen.

Aber wir find überzeugt, daß es ihr nicht gelingen wird. Ein foldes Unterfangen fann nur gelingen, wenn man felbst innerlich auf bem Boben ber Demofratie fieht und gewillt ift, nach ihren Grundfagen zu arbeiten. Gerade Die bon Papen geschmähte Deimarer Berfaffung gibt ausreichend Möglichteiten gur Stabilifierung ber Staats. autoritat in ben Sergen bes Boltes. Und fie gibt bie Röglichteiten, nicht gestügt auf bie Macht ber Bajonette, fonbern bes Bertrauens eines munbigen Bolfes, auto. ritativ gu regieren. Gewiß ift bas tobifche Renngeichen ber parlamentarischen Demofratie bas Rompromig. Aber felbit ein ichlechtes Rompromiß batimmer noch mebr Bolfsteile binter fich, als dieje Junkerregierung ber "Parteiunabhangigfeit jemals haben wird. Gewiß fieht auch die Beimarer Berfaffung ein Spfiem gegenfeitiger Kontrollen vor; aber bas kontrollierende Difftrauen ift eine demokratische Eugend. Sie bat in ber Bergangenbeit nur ben einen Fehler gebabt, daß fie zu wenig die Konfequengen aus biefen Kontrollen gezogen und die Leute aus den Berwaltungen entfernt hat, die ichlechteite Kontrolle koust die Freibeit des Bolfes immer noch beffer, als eine unfontrollierbare "unabbangige" Regierung. Wer nicht kontrolliert wird kommt früher ober Lőbes ungehaltene Reichstagsrede

Durch die übereilte Auslösung des Reichstags haben weder der Reichstanzler Papen noch der sozialdemokratische Abgeordiete Lob e ihre Reden im Parlament batten können. Papen hat sümftigungen dugute kommen. Wir lehnen Ihre Belezisch damit geholsen, daß er seine Nede durch den Rundsunk siber damit der kundsunk nicht zur Verstügung sieht, mußte sich damit begnügen, die Antwort an Kapen, die an Deutlichkeit nichts durch die überstüssigen Auslässigen des Reichstags herbeiteilen. Wir können daraus leider nur einige markante Stellen diese Schwieriakeiten durch Dehnung Varanne Varanne des Beginnen, wiedergeben:

Berr Reichstanzler, Gie figen nur noch auf ben Spigen ber Bajonette und werben balb merten, wie ungemutlich es sich barauf sist, zumal wenn Serr Schleicher es ist, der Ihren Gessel mit diesen Geräten auswattiert hat. Da scheinen schon andere unbequem gesessen zu haben. Sie wollten den Marrismus ichwächen und unterbrücken. Die sozialdemokratische Fraktion ift mit 136 Abgeordneten aus dem alten Reichstag ausgeschieden, mit 133 in den neuen wiedergefehrt. Der fleinen Einbufe stehen 11 neue tommuniftische Mandate gegenüber. Gewiß, Gie haben ben Einfluß sozialdemokratischer Staatsfunktionäre gemindert und beseitigt unter Formen, die sich noch rächen werden. Wenn Gie aber glauben, damit bas Wachstum und bie Kraft ber sozialistischen Ibeen geschwächt zu haben, bann bürften Sie Enttäuschungen erleben, Die auch Größeren, wie Bismard, und Rleineren, wie Wilhelm II., nicht erfpart geblieben sind. Sie alle glaubten uns ichon niebergeritten zu haben. Unfere geschichtlich begründete Bewegung ist nicht auf Amtsvorsteher und Landräte, auch nicht auf Minister gegründet, ihre Wurzeln sigen tief und fest in Millionen deutscher Boltsgenoffen, die ihrem Ideal um jo treuer dienen, je mehr Gefahren ihnen brohen und die sich eines Tages auch entwundene Positionen wieder holen werden. Sat doch erst jest Berr Straffer in Dresden die Befürchtung geäußert, Ihre Magnahmen würden zwar feine "Belebung der Wirtschaft", wohl aber eine "Belebung des Margismus" zur Folge haben. Ueberhaupt: mo figen jest überall Margisten? Es gibt rote Margisten, es gibt schwarze Marriften, Herr von Papen beschuldigte in Münster Die Rationalsozialisten margiftischer Auffassungen, und die Deutschnationalen bescheinigen Seren Sitler margistische Methoden. Während Sie den Orachen Margismus maufetot geschlagen wähnten, wächst ihm jedesmal ein neuer Ropf. Ueber allen politischen Streit hinweg sind wir mit Anträgen vor den Reichstag und das deutsche Volk getreten, Anträgen von weittragender wirtschaftlicher und Anträgen jozialpolitischer Ratur, die bas flebel an der Murzel packen, die nicht die Symptome kurieren, sondern dem Notstand, unter dem alle kapitalistischen Länder leiden, für unser Land mit fühnen Mitteln entgegentreten. herr Reichstanzler, Sie haben sich bas Wort "Gemeinnut gegen Eigennut" zu eigen gemacht. Ihr Appell an ben Eigennun, der verjagt hat für die große Maffe unseres Volkes, der sich bewährt haben mag für einige wenige, der die andern darben läßt. Wir fetien ihm den Appell an ben Gemeinsinn, an die Solidarität des Bolkes, an bas Prinzip der gegenseitigen Sisse, an den Gozialismus entgegen. Sie rufen die private Initiative des Unternehmers, die freien Kräfte der Privatwirtschaft-auf. Aber die sind es ja, die versagt haben, versagt in aller Welt! Es ist boch nicht ein Mangel an Gütern, ein Walten der Natur, es sind doch nicht übermenschliche Gewalten, die Not, Elend und Kriege herbeigeführt haben. Es ift ber Mangel menschlicher Einrichtungen, der Mangel wirtschaftlicher befindet. Es gibt boch Roggen und Wieh, Brot und Fleisch genug für alle Deutschen! Es gibt Weizen, Raffee, Bucker, Baumwolle genug in ber Welt! Die überschüffige Roble turmt fich zu Salden, das Solz verrottet im Wald, die Erde ist reich an Bauftoffen aller Urt — es ist die heutige Form der Produktion und Guterverteilung, es ift die kapitalistische Produktionsweise, die Gie anrufen, die alles ungenütt läft. Wie können Gie von biefer Geite Rettung erwarten? Richt die Unmöglichkeit, die Unfähigkeit ober der Unwille der Unternehmer, zu produzieren, ist schuld an ber heutigen Stockung, sondern die mangelnde Rauffraft. Und diese Rauffrast wird durch Ihre sozialpolitischen Maßnahmen, durch den neuen Lohndruck weiter geschwächt. Bier Monate Regierung Papen find eine ununterbrochene Rette von Anschlägen und Berausforderungen für die minderbegüterten und besitzlosen Bevölkerungefreise:

Herabsehung der Löhne, Lockerung der Tarife, Kürjung der Renten, Kürzung der Arbeitelosenunter-itütungen, Verschlechterung der Unfallbezüge, Ginichränkungen bei Kriegsverlegten, Wittven und Waiien.

Die Birtichaft muß weiter zusammenschrumpfen, benn die Belebungsversuche, die Gie mit Ihren Planen verbinden, find von hochst zweifelhafter Geftalt, sie heben die Stillegungen nicht auf. Wir muffen eine größere Aufgabe ernsthaft in Angriff nehmen. Bunachst die Linderung der augenblicklichen Rot durch Ruckgangigmachung ber Berichlechterungen in der Lebenshaltung. Darüber hinaus muß ber sofortige organische Umbau der Wirtschaft in Angriff genommen werben, muß die Verstaatlichung der maßgebenden und beherrschenden Industrien sowie ber Gelb. institute kommen, damit die deutsche Wirtschaft planmäßig jum Bohle ber Allgemeinheit arbeiten fann. Ihr Berfuch, die Birtichaft zu beleben, geschieht auf Rosten ber Ar-

Diefe Schwierigfeiten burch Debnung, Beugung ober Bruch ber Berfaffung von Beimar überwinden zu wollen, zu ber sich ber Berr Reichsprasident immer wieder befannte, welche die Minister beschworen, die die einzige Grundlage unseres staatlichen Lebens ift. Wir Gozialbemofraten warnen, diese schiefe Ebene zu betreten, es ist nicht ab-zusehen, wieviel bann ins Gleiten kommt. Jeder Versuch einer Aenderung des Wahlgesetzes ober ber Verfaffung barf nur auf bem gefesmäßigen Boben unternommen werden, sonst entbinden sie auch ben Bürger von der Gefenmäßigfeit. Serr Reichskangter, laben Gie vor bem beutschen Bolte und ber beutschen Geschichte nicht Berant. wortungen auf Ihre Schultern für Entwicklungen, Die zertrümmern konnen, was unferm Lande in ben ichwerften Jahren erhalten geblieben ist! Die Sozialdemokratie wenbet sich heute wie immer gegen die einseitigen Bestimmungen des Bertrages von Berfailles. Sie verlangt die Gleich. berechtigung Deutschlande, aber mit dem Ziel der Ab. rüftung, nicht ber Aufruftung. Wir feben in ber Aufruftung nur ben Beginn neuen Wettruftens, neue Argumente für andere Regierungen zu weiteren Ruftungen und die Gefahr einer Rolierung Deutschlands. Die Gicherheit Deutschlands kann bei unserer geographischen und politiichen Lage überhaupt nicht burch Rüftungen gewährleiftet werden, sondern nur durch eine außenpolitische Berständigungspolitik. Wir verwerfen ben Krieg als Mittel der Politif und werden nichts bewilligen für vermehrte Rüftungen, zumal in einer Zeit, in ber Mittel für bie Begüge der Aermsten nicht vorhanden find, in der militärische Stellen sich nicht nur ber Kontrolle durch bas Parlament entziehen, sondern fich auch die Berrschaft im Staate anmaßen. Uns fümmern bie Borwürfe ber Rommuniften nicht, die so tun, als ob wir den Kandstreich gegen Preußen mit Generalstreif oder Gewalt hatten abwenden können. Diese Serren wiffen so gut wie wir, daß gegen bie Uebermacht der staatlichen und gegnerischen Organisationen ein Sieg mit ben Mitteln ber Arbeiterklaffe mitten in ber Krise nicht errungen werden konnte. Sie selbst sind auch nicht gewillt, die uns empfohlenen Mittel für sich selber anzuwenden. Wenn trot ihres Wahlerfolges die "Rote Fahne" auf lange Beit verboten, Die "Rote Silfe" ausgehoben, ihre Unhänger eingesperrt und ihr Organisatione. material beschlagnahmt wird, so gehen sie dagegen auch nicht mit Generalstreit und Gewalt vor, obgleich ihnen doch diese Dinge wichtiger sind als ein Ministerium Severing ober Braun. Es ist also eine Säuschung an der Arbeiterklaffe, die fie verüben. 3mifchen und und ber Regierung Papen, aber auch swischen uns und ben schwarz. braunen Roalitionsversuchen flafft ein unüberbrückbarer Begenfag. Was fie herbeiführen wollen, ist politisch eine Minderung der Rechte des deutschen Voltes durch Bet-fassungsresorm, die in Wistlichkeit eine Ruckwärtsrevidierung ber Berfaffung, ber politischen Rechte barstellen. Es ist wirtschaftlich und sozial eine Minderung ber Lebenshaltung des Bolfes, durch Rückwärtsrevidierung ber fozialen Gesetse und Unsprüche. Es ift eine Wirtschafts belebung, beren Wirkung höchst zweifelhaft bleibt, die aber bem Unternehmertum sichere Zuschüsse, Subventionen und Steuervergütungen gewährt. - Die Wiege biefes Rabinette hat nicht von ungefähr im Serrentlub gestanden. Es ift die Macht der Berren über bas Bolt, die fie herbeiführen wollen. Wir aber ringen

für Bollsrechte gegen Serrenrechte, für Bollswohl gegen die Gewinne ber Reichen,

Fahren wir heute durchs deutsche Land, dann geben ungählige Fahnen von unserer Parteizerklüftung Kunde — aber es ist die rote Fahne, auf der sich sowohl das Hafenkreuz wie Sammer und Sichel, wie unsere drei Pfeile befinden. Meine Herren, auch in der Vorstellungswelt bes Dritten Reichs lebt für viele, in ber bes Gowjetbeutschland lebt für alle, offen ober im Unterbewußtsein, ein sozialistiiches Biel. Wohlan, wir schlagen Ihnen vor einen Weg: Wir wollen die Kommandobrücke besetzen! Kohle und Eisen, Stahl und Zement, Chemie und Gelb gehören in die Bande bes Staates, in die Sande der Bollsgemeinichaft, damit diese sie zum Wohle aller verwalten muß. Laffen Sie uns ftatt soziale Pflafter zu kleben, Fundamente und Architektur für ben Bau ber Bufunft errichten. Wenn nicht, meine herren — die Sozialbemokratie ift gewohnt, allein zu fechten zwischen einer Unzahl von Feinden, die une rücksichtslos befehden. Wie wir dem Aufbau einer neuen Ordnung dienten, als wir die tägliche politiiche Kärrnerarbeit der letten zehn Jahre verrichteten, fo werden wir nicht einen Alugenblick irre werden, wenn jest neue Verfolgungen und Schmähungen unserer warten. Mögen sie uns durch Kerker und Pfügen schleifen, wie sie es in ber Jugend unserer Bewegung getan, aus Millionen von Bergen und Birnen antwortet Ihnen ber siegesbewußte Ruf:

Mit uns gieht die neue Zeit!

pater dazu, seine Macht zu mißbrauchen. Wer nicht lich, konservativ ober autoritär: immer geht es bieser vom Parlament abhängig ift, ist von Interessenten abhangig. Wo die Rammer nicht bestimmt, bestimmt die Ramarilla. 3m Spftem ber fogenannten "unfontrollierten, unabhängigen Autorität" ift ber beste Boben für nich gegen den Geist der Demokratie wandten. Gelbst die Korruption, Intereffentenherrschaft und Machtmißbrauch gegeben.

gierungstätigkeit ber Junker und Barone. Ob nun chrift- Reaktion.

Regierung um die Stabilifierung eines feubalen Regimes, immer geht es ihr um die Unterbrückung bes Boltes 311gunften einer kleinen Oberschicht. Millionen mlißten den Artitel von Papens lesen und sich seine Konsequenzen verbeutlichen (wie wir es hier nur andeutend getan haben) — dann würden sie hinter dem lächelnden Gesicht des Die besten Beispiele für all das liefert uns die Re- Kanzlers nichts anderes entdecken als das Untlig ber Rurt Hirche.

Die Gewerkschaften

sind die einzige Macht, die der Reaktion Trotz zu bieten vermögen. Darum schart Euch alle um ihre sturmerprobten Fahnen!

Die Filialverwaltungen

müssen nunmehr alles daran setzen, um die Verbands-Winterarbeit bestens vorzubereiten. Ohne Fleiß kein Preis!

Die Roiverordnung vom 4. September und das Malergewerbe

Die jesige Reichsregierung sieht ihre vornehmste Aufnabe barin, ben Bunichen und Forberungen ber befigenven Rreise in Deutschland weitestmöglich entgegenzukommen. Alle Gruppen und Schichten, Die Industrie, Die Landwirtschaft, Werftbesiger und jest auch die Sausbesitzer, erhalten direkte ober indirekte Bergünstigungen und Subventionen. Nur die Arbeiterschaft geht bei Berteilung des Segens leer aus, sie muß im Gegenteil wiederum weitere schwere Laften Abernehmen. Es ist ja das auch gar nicht anders benkbar, benn nachdem die Reichstaffen leer find, bleibt, will die Papenregierung die Beiitsenden zufriedenstellen, gar nichts anderes übrig, als die Urbeitnehmer zu schröpfen. In wie hohem Maße das vorgesehen ist, darüber wurde schon in den Testen Num-

mern bes "Maler" berichtet.

Am 4. September 1932 ift nun eine Notverordnung herausgekommen, zu deren Kapitel IV, wie bereits in Nr. 38 bes "Maler" angeklindigt, der Reichsarbeitsminister unter Nr. 5720/32 Wo. am 17. September 1932 eine Verordnung erlassen hat, die in ihren Auswirkungen nicht nur Nachteile für die Kollegen bringt. Nach dieser Notverordnung wird nämlich ber Reichsfinanzminister ermächtigt, für Instandsekungsarbeiten an Wohngebäuden, zur Seilung von Wohnungen und zum Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen bis zu 50 Millionen Mart auszugeben. Aus diesem Fonds sollen die Hausbesitzer für die noch näher zu bezeichnenden Arbeiten einen Zuschuß von minbestens 20 % bes Rechnungsbetrages erhalten. Für den Zuschuß kommen nur größere Instandsehungsarbeiten in Frage. Alls folche gelten nach ben Bestimmungen: Erneuerung der Dachrinnen und Abflufrohre, 21mdecken des Daches, Abpunoder Anstrich des Sauses im Aleuhern. Neuanstrich des Ereppenhauses, Erneuerung der Beizanlagen, Beseitigung von Sausschwamm und ähnliche, einen größeren Kostenauswand erfordernde Arbeiten. Stimmt die Rechnung der Reichs. regierung und gibt der Sausbesitz zu dem Fünftel der Untosten, 50 Millionen Mart, vier Fünftel, gleich 200 Millionen Mark, hinzu, würden, da fünf Millionen zur Bindverbilligung für Durchführung von Reparaturen burch eine Notverordnung vom 4. Juni 1932 bereitgestellt murben, insgesamt 255 Millionen Mart für Instandsetzungsarbeiten baw. Teilung von Großwohnungen jur Verfügung

Den Hausbesitzern ist man, um ihnen die Aufbringung der 200 Millionen Mark zu erleichtern, noch insofern enf-gegengekommen, als sie nach der Notverordnung vom 4. September Steueranrechnungsscheine in Sohe von 40 % ber von ihnen au gablenden Grundsteuer erhalten. Gie können also die erforberlichen Reparaturarbeiten an ihren Säufern im wesentlichen mit öffentlichen Mitteln finanzieren. Allerdings unter ein x Voraussehung, die aber bewirft, daß fleine Sausbesiger von der Notverordnung nicht profitieren. Die Roften ber Inftandesenungearbeiten muffen nämlich mindeftens 250 M erreichen. Befitt ein Hausbesitzer mehrere Grundstücke, jo mussen die Arbeiten an dem einzelnen Grundstück die erwähnte Sobe ber Roften

Für die Teilung von Wohnungen und den Umbau von gewerblichen Räumen zu Wohnungen beträgt ber Zuschuß 50 % der entstandenen Rosten, im Bochstfalle 600 M für jede Teilwohnung. Die aufgewendeten Rosten und die Art der Alrbeiten sind von dem Grundstückgeigentümer nachzuweisen. Die Rechnungen find nur anzuerkennen, wenn der die Arbeiten ausführende Gewerbebetrieb polizeilich gemeldet ist, womit verhindert werden foll, daß die Arbeiten an Schwarzarbeiter vergeben werden.

Wie wird sich nun die Notberordnung für das Malezgewerbe auswirken? Wird badurch eine größere Beschäftigungsmöglichkeit erreicht werden? Wir find nicht so optimistisch wie einige Arbeitgeber es nach Zeitungs. meldungen scheinbar find, die schon von einer Konjunktur in den nächsten zwölf Monaten — solanze gilt nämlich die Notverordnung — träumen, wie sie noch nicht bagewesen ift. Es barf nicht übersehen werben, bag eine Bezuschussung von Malerarbeiten nur in zwei Fällen vorgesehen ist, nämlich dem Abput oder Unstrich von Fassaben und dem Neuanstrich bes Treppenhauses. Es liegt darin insofern eine Berechtigung, als die Schönheitsreparaturen aus den Mieten zu begleichen find, vom Sausbesitzer, wenn er sich die volle Miete geben läßt, und andernfalls vom Mieter. Eine Kontrolle wird darüber nicht geführt, so daß der zur Verfügung stehende Betrag wohl in vielen Fällen nicht für den gedachten Zweck ausgegeben wird. Aber es ist richtig, daß auch die Ausführung aller andern Instandsegungsarbeiten, vielleicht mit Ausnahme bes Umdecken des Daches, dem Malergewerbe Aufträge bringen, so daß eine Belebung des Gewerbes in bestimmtem Umfange eintreten dürfte.

Erfreulich ist, daß ein allzu bürokratisches Vorgeben bei Verteilung der Mittel vermieden werden soll, so daß die ersten Mittel bald für Instandsegungsarbeiten fließen werben.

Ununterbrochenes Wachstum der marriftischen Bewegung

Daß eine Bitlerdiktatur, eine illegale faschistische Machtergreifung, den Untergang Deulichlands bedeuten würde, barüber besteht selbst in extremen Rechtstreisen fei. Greifel. Und eine legale absolute Machtergreifung ist ausgeschlossen. Auch barüber kann kaum noch ein Zweifel obwalten.

Die Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen, nahmen, hatten den ausgesprochenen 3weck, die Razis an l nicht zu rüfteln.

ber Regierung zu beteiligen, möglichst im Rahmen einer Rechtsmehrheit, und den Marxismus - um bei dem als ein Zusammenraffen der reaktionären Kräfte, ein Auf-Schlagwort zu bleiben — bis zur Einflußlosigkeit zu schwächen. Das Borspiel zu ber Attion war bie mit Rapitalistengelb aufgezlichtete Razibewegung, mit der Maste einer Arbeiterpartei und sozialistischem Stempel.

Das Wahlergebnis entspricht nicht den gehegten Erwartungen. Die gab es folche Wild-West-Wahltampfe, wie die legten in Deutschland. Um den Margismus zu ichlagen, feste bie Reattion bas Sochstmaß aller fcbabigen und gemeinsten Mittel ein: Lug und Trug, Irreführung und Stimmentauf, Bebrobung, Beschimpfung und nied. rigste Berleumbung, moralischen und physischen Cerror, Gewalttätigkeiten, Morb. Das Aufgebot einer Landsfnechtsarmee, bereit ju jedem Dienft. Ein Berhalten der Staatsmacht, bas wie Parteinahme gegen bie Arbeiterschaft wirkte. Erot alledem: die marzistische Bewegung wächst weiter! Es gibt tein Aufhalten. Gie wächst seit vier Jahrzehnten ununterbrochen, mit nur geringen Schwantungen im Prozentanteil der jeweils abgegebenen gultigen Stimmen, je nachbem es ber Reaftion gelang, mit nationalistischem Aufputsch mehr sonst geruhsame Spieger an die Wahlurne zu treiben.

Die große, untrügliche und unaufhaltsame Entwicklungelinie zeichnet bie folgende Aufftellung. Sier ift bie

Wir Menschen marschieren

Es dröhnen die Trommeln zum letzten Appell. Es formen sich Menschen zu Reihen. Gesänge erbrausen. Die Fackeln loh'n hell. Heut' gill es, sich selbst zu befreien!

Wir rufen zum Sammeln aus Werktag und Sorgen. Komm, tritt in die Reihen der Harrenden ein! Noch nächtet es rings. Doch wir zieh'n in den Morgen! Wir Menschen marschieren, um Menschen zu sein.

Es flattern die Fahnen. Es dröhnt unser Schritt. Die hemmenden Dämme rings stürzen. Wir zieh'n in die Freiheit! Ach, Bruder, komm mit! Du hilfst uns, den Weg abzukürzen.

Wir recken die Fäuste. Wir enden die Sorgen. Wir lassen die falschen Propheten allein. Sie wollen den Rückschritt. Wir zieh'n in den Morgen!

Wir Menschen marschieren, um Menschen zu sein. Wir Menschen marschieren. Aus Fronzeit und Not! Begleitet von jubelnden Chören. Noch nächtet es rings. Doch das Morgenrot loht!

Die Hand boch, mein Bruder! Wir schwören: 17 16 Wir tragen drei Pfeile. Wir ballen die Hände. Wir tragen den Kampf in die Hütten hinem Es lebe die Freiheit! Der Nacht sei ein Ende! Wir Menschen, wir kämplen, um Menschen zu sein.

Eduard Georg Fassing.

Stimmenzahl ber sozialistischen Parteien insgesamt sowie der auf fie entfallende Prozentanteil der Gesamtstimmengabl in Bergleich gestellt zu dem auf die gesamte Rechte, ferner noch speziell zu bem auf bas Bentrum einschließlich der Polen und Banrischen Volkspartei restierende Anteil aller abgegebenen gültigen Stimmen.

Wahlstimmen in Causenden:

Wayljahr	Sozialiftifche Stimmenzahl	Parteien Proz.	Bürgerliche Parieien,zus. Prozent	Zentr.,Polen Bayr.= &:=P Prozent
1890	1 427,3	19,3	80,7	22,0
1893	1 786,7	22,3	<i>77,</i> 7	22,1
1898	2 107,1	27,2	72,8	21,9
1903	3 010,8	31,7	68,3	23,4
1907	3 259,0	28,9	71,7	23,4
1912	4 350,4	34,8	65,2	20,0
1919	13 826,4	45,4	54,6	19,7
1924		35,3	64,7	17,3
1930	12 100 0	37,3	62,7	14,7
1932	13 229,3	35,9	64,1	15,7

Alus ber Reihe fällt 1919, mit ben Wahlen gur Rationalversammlung nach dem Umfturg. Maffenzustrom von Illufionisten und auch Spekulanten, die vielleicht glaubten, mit bem Stimmzettel aus einem Trummerhaufen einen Garten Eben zu zaubern, oder die annahmen, mit einer Besinnungsbefundung perfonliche Geschäfte machen zu fönnen. Flugsand, der natürlich schnell verwehte. Aber jest ift die damalige Stimmenzahl fast wieder aufgeholt. Die Arbeiterbewegung hat den Prozeg verdaut; die Hakenkreuzlerei wird daran verderben; sie befindet sich jest in der gleichen Lage wie 1919 die SPD. Sonst, die Jahrgehnte hindurch, eine ununterbrochene Junahme ber Stimmen und in ber Entwicklungstendens, auch bes Unteils an der Gesamtstimmenzahl. Trop der Irrungen, Wirrungen und Berwürfnisse innerhalb der Arbeiterschaft. Wo ständen wir heute, ware dieser Relch am beutschen Proletariat borübergegungen?

Wie aber steht es bei den bürgerlichen Parteien? Bei kleinen Schwankungen ständige Abnahme ihres Anteils vom Gesamtergebnis. Die eigentliche Rechte ift mit ihrem Unteil allein von 58,7 auf 48,4 % zusammengeschmolzen. Alle Gegenmittel versagten, fein Manövrieren mit Sonderparteien zur Vertrefung kapitalistischer Spezialinteressen, feine Konzenfration ber Kräfte half. Vergeblich auch die Einsetzung ber als großkapitaliftisches Unternehmen, mit ungeheuren finanziellen Opfern aufgezogenen Landsfnechtsbewegung, getarnt als sozialistisch und als Arbeiterpartei. Nichts konnte weiteren Abstieg hindern. Ein-beutig zeigt das ein Bergleich mit den Vorkriegswahlergebnissen. Von Einbruch in die marristische Front die Reichstagsneuwahl und verschiedene andere Maß- keine Spur, sie ist weitergewachsen. An dieser Satsache ist

Was wir nach dem Kriege erlebten, ist weiter nichts reiben der Zwischenparteien auf der Rechten. Aber selbst mit dem Haupttrumpf "Hitler" endete das leite Spiel sogar noch mit einem Berlust gegensiber 1924, trot Retordwahlbeteiligung. Dabei ist aber noch zu berücksichtigen, daß Millionen in der Hitlergefolgschaft mit antikapitaliftischen Instinkten und Erwartungen, durch Lug und Irreführung, mit unerfüllbaren Illufionen hincingezogen, nun unlösbare Aufgaben, unerfüllbare Forberungen itellen.

Und auch bas Jentrum ist nicht gang frei in feinem Berhalten. Es ist ber Rest ber Mitte, ber sich im Aufreibungsprozeß gehalten hat. Aber auch hier fast ununterbrochene Abnahme des Anteils am Gesamtwahlergebnis. Jum Teil jugunften ber tropbem nicht erftarfenden Rechten. Das tatholische Bürgertum folgte bereits erheblich stark seinem Klassentrieb, marschierte ab nach rechts, ju Hitler. Katholische Arbeiter jedoch, die sich von der weltanschaulichen Bindung frei machen, geben bestimmt nach der andern Seite, nach links! Auch keine Gewalt könnte bas verhindern, teine "Nacht ber langen Messer", kein Berbot irgendwelcher Partei ober Organisation mit Millionen an Gefolgschaft. Beim Kapp-Putsch streiften nicht nur Unhänger bemofratischer Parteien, fonbern auch Bentrumsarbeiter mit uns in einer Front — und griffen zu den Waffen, die vorher die andere Seite anwendete ober anzuwenden versuchte. Würde man nochmals die Fragestellung erzwingen, auf der Linken stünde eine vielfach stärkere attive Masse als auf ber Rechten.

Aus biefer Satsache ergeben sich Konsequenzen, Die kein Abelskabinett, die auch das Zentrum nicht negieren

Die kapitalistische Welt muß sich bamit abfinden: Die Arbeiterbewegung tann nicht vernichtet werben! Gie läßt fich nicht vernichten!

Die Gleichgültigen

Die Angriffe der Reaktion auf die Grundrechte ber Arbeiterschaft, Die beispiellose Ausbentung ber Schaffenden, wie fie heute in jedem Betrieb an der Tagesordnung ist, müssen auch jene endlich aus ihrer Lethargie, aus ihrem Dämmerschlaf erwecken, die sich bisher beharrlich weigerten, attiven Unteil am Rampf bes Proletariats gegen Ausbeutung und Rnechtschaft ju nehmen. Es follte im Lager ber Arbeitnehmerschaft keinen einzigen mehr geben, der sich abseits ftellt von seinen organisierten Rollegen. Qlort leiber ift bies nicht ber Fall. 'Es gibt noch sehr viele, bei benen es unendlich schwer ift, die Mauer ber Gleichtultigfeit und Intereffelosigivit zu burchbrechen. Einem Haffenbewußten Arbeiter ift es oft gerabesu unverständlich, mit welchem Gleichmut von diesen boch auch um ihr Leben Fronenden jede neue Entrechtung, jede neue Demutigung und jeder neue Angriff auf den ohnehin schon spärlichen Inhalt ihrer Lohntüte hingenommen werden. Reine Spur von Born, teine Spur von Auflehnung gegen bie kapitalistischen Ausbeuter und ihre reaktionären Spießgesellen finden wir bei ihnen. Kein Funke Kampfgeist hat in ihren Berzen Raum. Still und geduldig, mit einem resignierten Achselzucken sehen sie zu, wie ber blindwütige Saß und die bobentofe Sabsucht unserer Feinde uns taglich mehr das entreißen, was zu erringen jahrelanger erbitterter Rämpfe bedurfte.

"Man muß um Weniges heute froh sein." "Man muß sich glücklich preisen, wenn man überhaupt noch arbeiten darf", das sind die ständig wiederkehrenden Untworten, wenn man versucht, folche gleichgültige Rollegen im Intereffe ber Arbeiterbewegung für ben Rlaffenkampf ju gewinnen und der Organisation als Streiter auguführen. Daß jede Arbeit auch ihres Lohnes wert ist, daß auch in dieser Zeit schwerster wirtschaftlicher Depression die Arbeitgeber nicht das Recht für sich in Anspruch nehmen dürfen, ihre Arbeiter und Angestellten auszubeuten und um die Früchte ihres Schaffens zu prellen, das können ja diese ewig Dulbsamen und Zufriedenen nie begreifen. So wenig sie es verstehen vermögen, daß sie durch ihre Ansichten und offensichtlich zur Schau getragene Abneigung gegen den Berband ihren kampfenden Kollegen in ihrer Arbeit um Besserung der sozialen und wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklaffe in den Rücken fallen. Und weil fie das nicht verstehen wollen oder können, deshalb muffen wir auch sie als unsere Feinde betrachten. Weil sie durch ihre ganze Handlungsweise und geistige Einstellung gegen das Brundgeset bes klassenbewußten Proletariats verstoßen, das da heißt: einer für alle, alle für einen; weil ihnen mit einem Wort Solidarität fremd ist, muffen wir stets ein wachsames Auge auf sie haben. Der Charafter Dieser Art von Berufsgenossen neigt meist bazu, das Mäntelchen nach dem Winde zu hängen und stets den eigenen Vorteil zu wahren, felbst wenn dies gegen die Lebensinteressen ber Kollegen verstößt. Und so dringend geboten es heute auch ift, jeden Außenstebenden als Kämpfer für unsere Gewertschaft zu gewinnen, um unsere Macht und Schlagkraft zu stärken, so notwendig aber ist es auch, brüsk von benen abzuruden und ihnen unsere Berachtung zu zeigen, die sich weber burch die Worte noch durch die Saten unserer Feinde überzeugen lassen, daß es im Lager der Urbeitnehmerschaft heute keine Lauen, keine Gleichgültigen, keine Unorganisierten mehrgeben darf. St.

Kollegen, die von der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation überzeugt sind, stellen sich den Filialverwaltungen als Helfer zur Verfügung.

Dickfönne

Für ben Bauern mußte nicht erst eine Wirtschaftstrife kommen, um ihm seine Abhängigkeit zu beweisen von Erstannen der bürgerlich-städtischen Welt über die Satsache, daß man Arbeiter in Massen und Maschinen von sagenhafter Leistungsfähigkeit haben fann und bennoch in Not und Elend zu verkommen broht — bies Erstaunen einer Menschenart, die sich bewußt von Himmel und Erde emanzipiert hat, tennt er nicht. Er weiß feit Jahrhunderten, daß man schuften kann wie ein Wilber, daß man pflichtgetreu düngen, pflügen und faen tann - und wenn es bem | Ronnebed auch nicht. Simmel einfällt, zu viel Regen zu spenden oder zu wenig Regen, zu viel Sonne oder zu wenig Sonne, zu viel Frost ober zu wenig Schnee - bann ift alles zum Deubel! Der chinesische Bauer sest sich gegen solche Abhängigkeit auf seine Weise zur Wehr, indem er den Gögen, ber für bas Wetter verantwortlich zeichnet, zur Strafe mit Jauche begießt. Der deutsche Bauer ift aufgeklärter Christ und hat diese Möglichkeit der Albreaktion nicht. Also muß sich das schlechthin menschliche Bedürfnis, die Dinge nach bem eigenen Kopf zu lenken und sich nicht von den Dingen lenken zu lassen, auf jedem Gebiet durchseten, auf das die Witterung keinen Ginfluß bat. Auf biefem Bedürfnis beruht die Allgemeinerscheinung bes bäurischen Dicktopfes. Es wird Familienterror schlimmfter Urt getrieben, es werden Kriege zwischen Sof und Sof ausgetragen, es wird prozessiert, heute wie vor Jahrhunderten. Ind es würde Mord und Sotschlag geben, wenn der Dickfopf nicht, gleich dem Jahnschmerz und dem Schnupfen, die Eigenschaft aufwiese, nur für seinen Inhaber eine ernste Angelegenheit zu fein, auf den Zuschauer aber reichlich komisch zu wirken. Co seien benn einige mabre Beispiele von Dicktöppigkeit bier angeführt — der Leser barf getrost darüber lachen; nur, wenn er zufällig einmal einem ber Selden bicfer Geschichten Auge in Auge gegenüberstehen sollte: nicht bem Dicktopp ins Gesicht! Das sei ihm von einem Kenner bäurischer Faustkraft wohlmeinend angeraten . . .

Also, da gibt es in einem märkischen Dorf zwei Bäcker. Sie vertragen sich natürlich nicht. Nicht etwa, weil einer dem andern geschäftlich Abbruch tun müßte, um zu eristieren. Das Dorf ist ziemlich groß und könnte mühelos drei Bäcker ernähren. Nein, es gibt für diese Feindschaft einen einzigen, allerdings nach den Gewohnheiten des Dorflebens höchst stichhaltigen Grund; die beiden Bäckermeister sind verschwägert. Zwischen Schwägern hat Streit zu berrschen; das ist eines der dunkeln Raturgesetze, mit deren Erklärung sich die Psychoanalyse abmühen möge. Iedenfalls finen beide in der Gemeindevertretung, beide besuchen die gleiche Kneipe; denn es gibt nur eine im Dorf — aber sie reden selbstverständlich kein Wort miteinander und sie geboren auch verschiedenen Parteien an. Als sich fürzlich die Frau des einen bei der Wahl auf dem Stimmzettel verschrieb und das Kreuz in das Feld derjenigen Partei malte, ber nicht ihr Mann, sonbern ihr Bruber angehörte, wat der Bruder umgehend aus dieser Parfei aus und in die entgegengesetzte ein. (Wie der Wahlirrtum herauskam? Run, das Wahlgebeimnis im Dorf bleibt vorerst noch meist ein Bunjorraum.)

Aber die Geschichte vom Semmelkrieg, die hier erzählt werden foll, spielte fich vorber ab. Da faßte ben einen, ber seine Baderei neben der Post hat und deshalb ber Postbäcker genannt wird, mal wieder eine unbändige Wut gegen den Schwager, der seinerseits, ebenfalls nach der Lage seines Geschäfts, als Kirchenbäcker bezeichnet wird; und der Posibäcker reagierte seine Wut dadurch ab, daß er an einem schönen Morgen seinen Kunden nicht mehr, wie bisber, fünf Baffersemmeln für einen Groschen verabsolgte, sondern sechs.

Diese böchst einfache Maßnahme hatte den gewünschten Erfolg: alle Kunden des Kirchenbäckers bezogen an diesem Tage ibre Wassersemmeln beim Postbäcker. Aber auch nur an diesem Sage: am folgenden gab der Kirchenbäcker natürlich sieben Wassersemmeln für einen Groschen und ein Juderpländen dazu. Die Kirchenbäckerkunden fauften infolgedeffen beim Postbacker.

Um nächsten Tage beim Kirchenbäcker: acht Wassersemmeln und zwei Zuckerplätzchen.

Wieder einen Sag spater beim Ponbacker: zehn Wassersemmeln und vier Zuckerplätzwen. Usw., usw. Ueber den Umsan konnten beide Schwäger nicht klagen. Längst kamen die Bewohner der benachbarten Vörfer und

kauften ibre Semmeln bei einem der beiden. Mal bei dem, mal bei jenem, je nachdem, wer gerade im "Vorsprung" war. Deputationen der Bader aus den betroffenen Vörfern erschienen, um zum Guten zu reben, und flogen binaus. Man solle sich nicht in ihre Familienangelegenbeiten mischen, erklärte jeder. Es war der einzige Punkt, in dem ne fich einig waren.

Endlich indesten sand sich einer, der sich mit mehr Erfolg in ibre Familienangelegenheiten mischte. Das war der Gerichtsvollsieber, gesandt von den Müllern, denen beide Schwöger ichen langst bas Mehl nicht mehr bezahlen konnten — sie arbeiteten ja schon seit Wochen mit starken Berluften. Jeder juhr nun zum Geldverleiher in die Stadt. Es wolkte der Zufall, daß fie fich dort trafen.

Als dem Polibäcker die Rase blutete und dem Kirchenein und suchte Frieden zu siesten. Rach einer Boche konnte er aus dem Krankenbause entlaffen werden. Aber die beiden Schwäger batten fich beim gemeinsamen Verprügeln Des Pritten, ber fich in ihre Familienangelegenheiten gemiste batte, endlich versöhnt. Lind am nächsten Sage gab's sur Berrübnis von fünf Dörfern bei beiden nur fünf Sapersemmela für den Groschen — wie in der alten ichkehten Jeit. Und nicht ein einziges Juderplätigen .

Aber man braucht ben Mut nicht zu verlieren. Bielleicht kommen die schönen Wochen des Gemmelkrieges mal wieder. Denn beibe haben schon wieder genug gespart, kommen, um ihm seine Abhängigkeit zu beweisen von um eine Weile burchhalten zu können — und beibe sind Gewalten, die er nicht regieren kann. Das fassungslose längst wieder verkracht. Weil sie doch verschwägert sind . . .

> Singegen hat Mutter Ronnebeden ben Kummer birett im eigenen Saus. Der Rummer heißt Luife und besteht aus der Schwiegertochter, die ihr Junge ins Saus gebracht hat, und die Mutter Ronnebecken nicht paßt, aber schon ganz und gar nicht paßt. Und Luisen paßt Mutter

Nun ift es leiber fo, daß Frige Ronnebed fich im Kriege einen Lungenstedschuß zugezogen hat, weshalb er Schonung braucht, und weshalb besonders Aufregungen von ihm ferngehalten werben follen, weil bas bie Temperatur erhöht und die Bagillen, bie fich an ber Wunde angefiedelt haben, in höchstem Mage förbert. Für Mutter Ronnebed ift es natürlich flar, daß die Schwiegertochter für ihren Frige solch eine Aufregung darstellt, und sie sucht biefe Aufregung mit mutterlichem Eifer zu befeitigen. Luife wieder halt die Schwiegermutter für bas Alufregenbe und handelt demgemäß. -- Frige halt das zwei ober gar

Serbit

Blaner Rauch, letter Hauch fintenben Lebens über die Felder, ourch herbstliche Wälder nun weht. Legte Schönheit vergeht. Dem Pfluge verfallen die spärlichen Refte des icheibenben Commers. Vorbei ift das Blühen, vorbei alles Wachsen. Was schön war, soll nüchen, was nilgt, foll nun fterben,

was firbt, foll im Frühling ersteh'n; denn alles was lebt, muß jum Sterben bereit fein, alles was ftirbt, muß bent Leben geweiht fein wie biefe Felber,

auf denen die Feuer jest brennen und loh'n, wie dieje Wälber, in benen jest Aerte die Bäume bedroh'n. Raum wird für Renes. Erich Grifar.

brei Jahre aus; donn er hat inuner-eine gesunde Natur gehabten Dannsaber wird esteihm nboch zunviele eit legt sich nieder und stirbt.

Wenn nun Mutter Rönnebecken und Luise Sinn hätten für klassische Dramenfzenen, dann würden sie sich über der Bahre bes Soten die schwieligen Sände reichen. Dieser Sinn fehlt aber beiden vollkommen. Bielmehr ist jebe fest überzeugt, daß die andere Frigen ins Grab geärgert hat. Und nur weil vier starke Männer die beiden Frauen halten, kommt es am Grabe nicht zu Tätlichkeiten, und der Paftor kann seine Rede über den Frieden bes Todes zu Ende führen.

Bald danach aber begibt fich Mutter Rönnebecken

zum Steinmen und spricht also:

De Frize, dat is min Sähn west! Versteihn Se woll? Min Gahn! Un babrum fall bei fin Lichensteen von mi hebben! Un dor sall opp stahn: Sier ruht in Frieden mein lieber Gohn Frit Ronnebeck. Iln fost nix nich, Mecfter!"

Und der Meister Steinmet nimmt einen Leichenstein

und meißelt hinein wie angegeben.

Andern Tages aber kommt Luise Rönnebeck zum Steinmen und spricht also: "Wat Frige west is, bat is min Mann west. Un hei kricht sin Lichensteen von mi. Un drop sall stahn: Bier ruht in Frieden mein lieber Mann Frig Ronnebeck."

Und der Meister Steinmetz nimmt einen weiteren

Leichenstein und meißelt hinein wie angegeben.

Und dann läßt er beide Steine zum Friedhof fahren und stellt den einen am Kopfende und den andern am Fußende des Grabes auf, was ihm um so leichter gelingt, als der Pastor gerade verreist ift. Und nun ist Fris am Ropf ein lieber Sohn und am Fuß ein lieber Mann — aber an beiden Enden hat er gotflob seinen Frieden.

Und der Pastor hat sich dazwischengemengt und wollte "Schandmale" vom Kirchhof herunterhaben, und es ift ihm mitnichten gelungen, und Mutter Rönnebeck sowie Luise Rönnebeck gehen natürlich nur noch höchst selten in "desen Paster sin Kirche" — und das Grab mit den beiden Steinen ist noch heute zu sehen als leuchtendes Monument märkischer Dicktöppigkeit. S. S. Mostar.

Der taufendite Aurgaft

Die Reichsversicherung für Angestellte (RV.) verichieft alliährlich einige taufend franke und erholungs. bedürftige Berficherte in die ber RB. gehörenden, meist in Badeorten gelegenen Sanatorien. Go auch ins Sanatorium Canbertal in Bad Mergentheim. Sier find mahrend der Commermonate stets 120 Erholungsbedürftige untergebracht, in den Wintermonaten allerdings weniger. Jeden Tag gehen Gäste fort, aber es kommen dafür auch bader ein Finger ausgerenkt war, trat der Geldverleiher | neue Gaste an, damit stets alle Betten belegt find. Daher

Auskunft erteilen die Vertrauensleute des Deutschen Buchdruckerverbandes tommt es, daß schon im September die Jahl von 100 Gaften erreicht wird, obwohl manche Kranke über vie bis au feche Wochen im Seim untergebracht find.

Dem tausenosten Besucher wird nun immer eine be sondere Ehrung zuteil. So auch in diesem Jahre. De leitende Arzt des Sanatoriums machte alle Insassen barau aufmertfam, daß sie einer bentwürdigen Begebenheit bei wohnen würden. Er bat alle, zum würdigen Empfang ber tausendsten Besuchers beizutragen. Und das geschah denr

Die drei im Sanatorium beschäftigten Schwestern hatten einen schönen Blumenkrang gebunden, ein viel farbiges Bulett zusammengestellt, und Herr Dr. B. hielt nachdem ber tausenoste Rurgast aus bem Auto gestieger und über die Schwelle des Haufes getreten war, eine humorvolle Ansprache. Er wünschte darin bem Tausendster eine besonders gute Erholung und viel Glick. Er möge aber auch den gesamten Sana-Insassen Freude unt Sonnenschein bringen. In das ausgebrachte Soch auf der tausenosten Erholungsbedürftigen stimmten alle Unwefen den fräftig ein, so daß diesem von dem Lleberfall gan; fdwummerig murbe.

Was nun diese harmlose Angelegenheit in biesem Jahre erwähnenswert macht, ist folgenbes: Wie allenthal ben, fo machten sich im Sanatorium E, in M. in biefem Jahre auch die Sakenkreuzler recht bemerkhar. Tronbem die Aerzte alle acht Tage den Neuangekommenen einen Bortrag halten und barauf hinweisen, daß politische Aus. einandersegungen vermieden werden möchten, liefen fie dauernd mit ihrem hatenfreuzgeschmückten Rockfragen bzw. MSBD. (Nationalsozialistische Betriebszellen- Organifation) Abzeichen herum. Die Anhänger ber "Eifernen Front" verzichteten anfangs barauf, ihre Gefinnung öffentlich zu dokumentieren und ein Partei- ober Reichsbannerabzeichen zu tragen.

Der taufenofte Rurgaft in diefem Jahre machte aber eine Ausnahme. Er trug beim Eintritt in bas Sanatorium ftolz feine brei Pfeile. Ilnd ein Eiferne-Front-Unhänger wurde nun ausgerechnet bekränzt, ihn empfing man mit besonderen Ehren. Gesinnungsfreunde schüttelten ihm die Sand auf gute Kameradichaft und wünschten ihm nach jeder Richtung hin vollen Erfolg. Die Nazis machten lange Gesichter; sie konnten ihren Alerger kaum verbergen. Sie sollen noch, nach allerdings unverbürgten Nachrichten, an bemselben Tage eine Geheimkonferenz veranstaltet

haben.

Die drei Pfeile und Abzeichen jener Organisationen, bie zur "Eisernen Front" stehen, wurden nun auch von andeten Definnungsfreunden und Mitgliedern der "Eiser nen Front" gezeigt. Damit wurde erreicht, daß bie Saken treuzier nachdem boch nicht mehr gang so provotatorisch auftraten, einige auch ber Capferkeit besseren Teil er wählten und ihr Albzeichen lieber wogließen. Teils hatte bies aber noch einen anderen Grund. Im Sanatorium gab es nämlich auch manche recht hübsche Mädel jüdischer Abstammung, und wenn die Ragis sonst auch nichts von Buben wiffen wollen, Die Mäbel verschmähten fie feinesfalls. Beärgert haben die Nazis sich auch über einen Erholungsbedürftigen, der drohte, er würde sich nächstens das Abzeichen der KDD. — den Sowjetstern — anstecken. — Es ist immer basselbe, für sich nimmt man alle Rechte in Unspruch, wenn aber andere das gleiche tun, schreit man Zeter und Mordio.

Sumor

Kritifer und Maler

Bei einer Gemäldeausstellung trifft ein bekannter Kritiker mit einem jungen Maler zusammen, ber zwar nicht unbegabt ist, dessen Eitelkeit aber alle Grenzen über-

"Run, lieber junger Freund", jagt der Kritifer wohl-wollend, "Sie wollen wohl einmal ein Maler von Format

"Nein!" erwidert der Künstler schon beleidigt. "Run, dann fahren Gie nur fort, wie bisher

Die Dilettantin.

3. M. I.

Sie malte, ziemlich stümperhaft, aber sie war sehr stolz und eingebildet auf ihr Talent. Ihre Bekannten wußten das und spotteten natürlich darüber.

Eines Abends, bei einer Einladung, hatte sie als Tijdherrn einen ziemlich schüchkernen, jungen Mann, der sich trampfhaft bemühte, sie zu unterhalten. Er tat ihr leid, und sie wollte ihm helfen, daß eine Unterhaltung zustande fame, beshalb fragte sie ihn:

"Saben Sie schon gehört, daß ich male?"

"Ja . . . ja", stammelte er, in ihr Gesicht schauend. Dann fuhr er mit einem hilflosen Lächeln fort: "Aber 🕟 ich glaube es nicht!"

Bestraftes Dliftrauen

Ermüdet ließ sich Herr Müßig auf den Sitz des Box ortbahnzuges fallen.

"Sie sehen aber sehr abgespannt aus!" meinte einer der Mitfahrenden, ein Bekannter Mußigs.

"Ich habe auch einen sehr schweren Tag binter mit!" ächzte dieser.

"Wieso?" fragte teilnahmsvoll der andere.

"Ja, mein Lehrjunge fragte mich gestern, ob er heute nachmittag frei haben könne; er wolle zur Beerdigung seines Onkels. Ich erlaubte es ibm, nahm mir aber bei ihm nachzugehen."

"Hm... und war das Fußballspiel schön?" lächelt verständnisinnig der Befannte.

"Darüber ärgere ich mich ja so sehr... Es war wirtlich die Beerdigung seines Onkels."

Die immerwährende Sefahr

Daß auch öfter eine Bletertrantung bei Makern an-genommen wird, wo gar keine porliegt, ergeben die ärzt-lichen Begulachlungen und Nachuntersuchungen, die bei Meldungen von entschädigungspflichtigen Berufstrank-heiten, vorgenommen werben.

So schreibt Prof. Dr. Sanauer in seinem in mehreren Zeitschriften erschienenen Artikel "Sygiene und Berufsgefährdung im Malergewerbe", und woran wir nichts auszusehen gehabt hätten, wenn sich Sanauer mit ber Feststellung dieser Satsache begnügt hatte. Unscheinenb will er aber etwas anderes beweisen, denn die einseitige Aneinanderreihung von Bleierkrankungsfällen, die sich bei der Nachuntersuchung angeblich nicht als solche bestätigten, tann nur so verstanden werben, daß sich Erkrankungen durch Bleifarben bei einer genauen Untersuchung kaum noch nachweisen lassen. Die tatsächlichen Berhältnisse veranlaffen uns, folder Auffaffung entgegenzutreten.

Rach den Jahresberichten der deutschen Gewerbeauf-fichtsbeamten wurden 1930 noch 473 Erfrankungen durch Bleifarben gemeldet. 198 fanden bei der Nachuntersuchung ihre Bestätigung, ohne damit aber als "entschädigungspflichtige" Berufskrankheit anerkannt zu sein. Diese 473 Erkrankungen waren nur aus 25 von 35 Gewerbeaufsichtsbegirten gemelbet. Behn Begirte machten teine nach Berufen gegliederte Angaben, so daß die Bleiertrantungefälle der Maler und Lackierer in diesen Bezirken nicht gezählt werden konnten. Die tatfächliche Zahl der gemeldeten Ertrankungen wird also wesentlich häher als 500 gewesen sein. Mehr als 200 Bleivergiftungen sind demnach bei der Nachuntersuchung bestätigt worden, wobei zu berücksichtigen ist, daß sicherlich in zahlreichen Bleivergiftungsfällen feine Moldung an die Aufsichtsbehörde erfolgte, weil die für das Vorhandensein einer Bleivergiftung als zuverlässig angesehenen Merkmale auch durch ganz andere Umstände verursacht werden können und aus dem Grunde die Melbungen unterbleiben. Alnderseits können bei selbst schweren Bleivergiftungen alle bekannten äußeren Unzeichen einer Bleivergiftung fehlen, wie wir wiederholt an Beispielen nachgewiesen haben und erneut nachweisen

Or. Mayers untersuchte nach einer im Zentralblatt für Gewerbehigiene Nr. 4/1930, Seite 113, gegebenen Darstellung im Jahre 1929 eine Anzahl Bleiarbeiter, von benen 60 % nach ärztlichem Befund bereits Anzeichen einer Bleiaufnahme zeigten, ohne daß der größte Teil dieser Arbeiter es wußte. Mit Recht weist Mapers darauf bin, daß nach seinen Untersuchungen und denen vieler angeschener demenhehreienikernschekenten Alowergistungen auch ohne besondere. Anzeichen vorhanden sein können und die Schwere dieser Erkankungen darin hosteht, daß das im Blut freisende Blei Nervenschädigungen und vorzeitiges Altern herbeiführt. Nach Dr. Beisachwitsch kann sogar Schilddrüsenschwund, Zunahme ber Fettstoffe der Neben-

niere und Erlöschen der Samenbildung eintreten. Darque läßt sich leicht erklären, daß nach einer von Dr. Grünwaldt mitgeteilten englischen Statistik aus ben Jahren 1921 bis 1923 die Sterblichkeitsziffer der englischen Maler um 74 % höher lag als die durchschnittliche Sterb-lichkeitsziffer aller Berufe. Daß aber insbesondere die Todesursache unserer Berufskollegen in den giftigen, Die inneren Organe angreisenden Materialien liegen, dürfte jich nach der gleichen Statistik daraus ergeben, daß von 1000 verstorbenen Malern 230 den vorzeitigen Sod durch Erfrankungen der Berg- und Blutgefäße und durch Gebirnschlag erlitten, mahrend bie Bergleichszahl aller anderen Berufe nur 197 betrug. Und wenn Dr. Bergt im Zentralblatt für Gewerbehygiene Nr. 2/1930, Seite 45, nachweist, daß die Durchschnittssterblichkeit aller Männer bei Nierenkrankheit. 35 beträgt, bei Malern aber 74, so dürfte der Schluß nicht fehlgehen, daß hierbei die Bleiaufnahme durch den Körper eine verhängnisvolle Rolle

Weniger beachtet wurden bisher die mit der Bleiaufnahme in den Körper verbundenen Erfrankungserscheinungen der Gehörgänge und Luftwege. Rach Untersuchungen Dr. Sachers, mitgeteilt im Zentralblatt für Gewerhehygiene Seft 4/1929, Seite 120, wurden bei 68 % der von ihm untersuchten mit Bleimaterial tätigen Personen Erfrankungen der Gehörgänge und Luftwege festgestellt, und zwar bei 46 % chronische Rasenentzündungen und bei 22 % dronische Luftröhrenentzundungen. Bei nicht weniger als 78 % aller festgestellten Bleiertrankungen waren die oberen Luftwege erkrankt.

Wir haben wiederholt mit Genugtnung gnerkannt, daß ichwere Bleivergiftungsfälle recht selten geworden sind und somit das Streben unserer Organisation im Rampf gegen die Bleifarben nicht erfolglos war. Die durch Bleieinwirfungen entstehenden, oft taum feftstellbaren Erfrankungen innerer Organe und im Zusammenhang damit die ihrer Ursache nach einwandfrei auf die Berufsarbeit zurückzuführende erhöhte Sterblichkeitsziffer unferer Berufskollegen aber läßt erkennen, daß es in ber Befämpfung der Bleifarben keinen Stillstand geben kann. Und das um so weniger, als es bei der Berufsgenoffenschaft allgemein üblich ift, Bleierkrankungen nur in ben seltensten Fällen als entschädigungspflichtig anzuerkennen. Von den mehr als 200 Fällen des Jahres 1930 waren es ganze drei; obwohl der einmal an Bleivergiftung Erfrankte sein ganges Leben lang mehr ober weniger unter ben Folgen zu leiden hat. Solche einseitigen Darstellungen, wie sie von Prof. Dr. Sanauer gegeben wurden, dürfen baber nicht unwidersprochen bleiben.

Die Arise untergräbt die Gesundheit

Es bedarf taum umfassender Untersuchungen, um festjuftellen, daß die Rrife die gesamte Lebenshaltung breiter Bevölkerungsschichten herunterdrückt und auch verheerend auf deren Gesundheitszustand wirkt. Dies wird auch von ber Sonne am Körper. Es gibt beute schon einige Baber vielen Aerzien anerkannt. So fand im Juli 1932 in Berlin an der Oftsee, Die in großen Plakaten barauf aufmerksam

ein Vortrag bes birigierenden Arztes vom Sufelandholpital, Dr. Felix Voenheim, statt, der sich mit der gesundheitlichen Lage des deutschen Volles beschäftigt. Aus dem von diesem Redner vorgebrachten Material möchten wir folgende Fälle herausgreifen, die deutlich zeigen, wie Die Rrife Die Gesundheit bes beutschen Boltes vernichtet. Eine Rundfrage bei den Krankenhäusern ergab, daß sehr viele Patienten in einem Zustand bedenklichster Unterernährung aufgenommen werden. So wurde zum Beilpiel bei einer Patientin bei der Einlieferung ein Körpergewicht von 24 kg festgestellt. Infolge zureichender Ernährung erreichte sie in turzer Zeit bas Gewicht von 42 kg. In ben Kinderkliniken der Universität in Beidelberg und Marburg wurden die gesundheitlichen Schäden bei Rleinkindern auf den Mangel ausreichender Obst- und Gemüseernährung jurudgeführt. In ben Grofftabten mußte festgestellt werben, daß Kinder im Bachstumsalter nicht einmal genügend Brot erhalten. Bei 10 000 untersuchten Kindern ergab fich ein Zuructbleiben von der normalen Machetumsgröße um 5 cm. Bei Kontrollen ber Ernährungsweise ber Saushaltungen hat sich für Berlin ergeben, daß nicht nur die Arbeitelosenfamilien, sondern die Familien noch beschäftigter Arbeiter zu 80 % die als wissenschaftlich für notwendig erachteten Nahrungsmittel weber der Art noch der Qualitat nach zu erstehen in ber Lage find. Die Behauptung, weite Schichten ber Berölkerung ernährten fich heute besser als vor bem Rriege, ift völlig grundlos. Die amtlichen Statistiken kennen awar die Rubrik "Sungertod" nicht, tropbem gibt es sehr viele Menschen, beren Cob barauf zuruckzuführen ist, daß sie "schleichend verhungern", die unmittelbare Todesursache ist bann freilich "Berzschlag" Unheilvoll wirkt sich die Wirtschaftstrife auf die Krantenhausbehandlung aus. Mangels Mitteln find viele Krantenhäufer unbelegt, muffen fogar geschloften werben. Bezüglich der Länge der Krankenhausbehandlung zeigt die Statistik, daß aufgenommene Selbstzahler im Durchschnitt 16,9, Krankenkassenmitglieder 26,4 und Wohlfahrtspatien. ten 30,9 Tage im Krankenhaus verweilen. Dies liegt daran, weil die Selbstzahler in der Regel durch zuläng. liche Ernährung und beffere Lebensweise so gestärkt find, daß die Genesung schneller durchgeführt werden kann. Die sozial-vathologischen Auswirkungen der Lebenslagen der Bevölkerung find mannigfaltig: die Gelbstmordziffer steigt, die Wohnungsnot — sehr häufig liegen drei Kinder in einem Bett oder zusammen mit Erwachsenen — zeitigt greuliche Sitten. Die Kinderprostitution und die Geschlechtskrankbeiten unter den Kindern nehmen zu, der Alkoholismus steigt. . . rem Nurdeniger Beispieler aus übem Mortrage; von

Den Roenheimer, Merin rauche dien Folgeno deurcknierernach rung mit denen des Krieges vergleichbar sind, so aber nicht deren Ursachen. Dazumal herrschte Mangel, jest aber leberfluß. Die Berelendung des deutschen Boltes ift die Folge der wirtschaftlichen und politischen Berhältnisse.

Wir gehen baden

Mit den ersten warmen Tagen ist überall die diesjährige Badesaison eröffnet worden, da die warme Witterung, die Menschen in die Luft und an das Wasser trieb. Baben und schwimmen, aber auch das, Luft- und das Sonnenbad, muffen als gefundheitlich besonders wertvoll gewertet werden, wenn man mit Bernunft und einiger Ueberlegung babei zu Werk geht. Beachtet man nämlich beim Baben und Schwimmen einige wichtige Regeln nicht, bann ist der Schaden größer als der vermeintliche Ruten.

Vor allem mahle man, wenn man jum ersten Male in der Saison baden geht, einen nicht zu heißen Tag, selbst auf die Gefahr hin, daß das Wasser etwas tühler ist. Man tommt bann nicht gleich erhist und ermattet zu ber Wafferstelle und hat so Gelegenheit den Körper in einem ganz turgen, erfrischenden Bad mit nachfolgender ausreichender Bewegung, vielleicht einem ausgedehnten Spaziergang, an bas Baben in freier Luft zu gewöhnen. Bei welcher Wassertemperatur badet man nun im Freien? Das ist in den verschiedensten Gegenden ganz unterschiedlich. Man hat die Beobachtung gemacht, bag jum Beispiel die Bewohner an Alpenseen und Flussen, die viel Schneeschmelzwasser zu Cal bringen, schon mit 10 Grad Wasserwärme gang allgemein zu baben beginnen, während man im Binnenland mit feinen bedeutend marmeren Fluffen und Geen weit mehr verweichlicht ift. Wassertemperaturen pon 18 bis 20 Grad gelten dort noch als falt, erst mit 22 Grad Wasserwarme fühlt man sich gemütlich. Luch für Geebaber gibt es feine Norm, die Schweden und Norweger baben schon mit 12 Grab in ber offenen Gee, an der Nordsee wartet man im allgemeinen bis die Wasserwärme auf 15 oder 16 Grad gestiegen ist und an der Oftsee liebt man noch wärmeres Waffer. Gesundheitlich gesehen ift nun das fürgere, fühlere Bab das wertvollere. Bei 12 bis 14 Grad Wasserwärme. 5 bis 8 Minuten flott geschwommen bringt dem Rörper zweifellos mehr Erfrischung als ein langeres Bab bei höheren Baffertemperaturen. Im Anfang sei nisch völlig einwandfrei ift. Die Behauptung nämlich, daß man jedoch, besonders wenn man tiefere Waffertemperaturen nicht gewöhnt ift, alfo wenn jum Beispiel Binnenländer in die Alspen und an ihre meist sehr kalten Geen können, ist durch einwandfreie, wissenschaftliche Unterkommen, porsichtig mit der Babedauer, sonst hat man im Ru einen Rheumatismus ober eine Reuralgie weg, an der man jahrelang zu tragen hat. Das Bad barf überhaupt nur solange ausgedehnt werden wie man fich behaglich zur Spgiene der Rüche geben, allein ben meisten Sausfühlt. Beginnt ber Körper ju frofteln, tommt die bekannte | frauen burfte es kaum schwerfallen, gröbere Berftoge ju Gansebaut, dann schleunigst beraus, raich abfrottiert, das vermeiben, wenn fie nur im entscheidender Moment auch naffe Babezeug herunter und für Bewegung geforgt. Daß in der Rüche nicht an die Regeln der Spgiene zu benten man nicht erhist ins Wasser geben barf, braucht wohl nicht vergessen. mehr eigens bemerkt zu werben. Gehr schäblich infolge ber dauernden und sehr langsam einwirkenden Abkühlung ist aber auch das Crocknenlassen ber nassen Babefleidung in

machen, daß man dies nicht tun darf. Wer sich nach bem Wasserbad sonnen will, forge auch dafür, daß Badezeug jum Wechseln vorhanden ift, nur bann hat die Gache einen gefundheitlichen Wert.

Und damit kommen wir überhaupt zum Sonnenbad. Bon ihm gilt bezüglich ber Dauer bas Bleiche, wie vom Wasserbad. Man fange recht turz an, um den Rörper an die Sonne zu gewöhnen und steigere dann ganz allmählich, um Minuten, die Dauer, bis zu einer wöchstlänge von zwanzig Minuten, die aber auch nur für völlig gesunde Menschen, die weder herzkrank noch nervöß sind, angeraten werden kann. Der Ropf sollte unter allen Umständen gegen die Einwirkungen der Sonnenstrahlen geschüft werden. Man achte auch darauf, daß man während des Sonnenhabes nicht einschläft; schwerfte Verbrennungen, die dazu noch sehr schmerzhaft sind, strafen ben Leichtsinnigen. Bewegung während des Sonnenbades schifft übrigens auch vor Sonnenbrand, ben man auch burch Einreiben mit einer guten, fetthaltigen, die Saut nicht reizenden Creme verhindern fann.

Das im Schatten genommene Luftbad kann, wenn man sich allmählich an die frische Luft gewöhnt hat, länger ausgebehnt werben, jeboch barf man auch hier nicht stundenlang bewegungslos liegen. Bei leichten Spiel oder nicht zu anstrengender Gymnastit muffen Luftbader als am zuträglichften bezeichnet werben.

Die Badekleidung für Luft- und Sonnenbäder sei so leicht wie nur irgend möglich und hellfarbig, am besten weiß; benn nur, wenn ber Körper tatfachlich mit ben Sonnenftrahlen in Berührung tommt, hat die Sonnenbehandlung einen Wert. Dunkle Babekleidung absorbiert gerade die heilträftigen ultravioletten Strahlen ber Sonne. Man tommt dann allenfalls in Schweiß ohne ber Seilfattoren teilhaftig zu werben, die fich in den Sonnenstrahlen Dr. med. F. Mofer. verbergen.

Sygiene in der Küche

DRG3. Ilnsere Ernährung beginnt in der Rüche. Damit ift ein gut Teil ber menschlichen Gesundheitspflege in die Sand der Sausfrau gelegt, und die Beachtung der wichtigsten Regeln ber Sygiene wird so auch in ber Rüche jum unerläßlichen Gebot.

Für die Sygiene in der Rüche braucht man keines. wegs kostspielige Apparate und allerlei maschinelle Einrichtungen, wohl aber ist hierfür ein gewisses, liebevolles Berftändnis notwendig, zumal ja heutzutage vielfach die Rüche nicht nur ihrem eigentlichen 3weck bienen tann, sonbern off genug auch gleichzeitig als Wohnraum benutt

perden muß. Derfter Grundsan aller Sygiene ist Sauberteit. Des. halb suche man vor allem unnötige Staubfänger, wie die von altersher überkommenen Rüchenspisen, Wandfrüge usw. zu beseitigen. Der Fußboben ber Rüche foll möglichst aus wasserundurchlässigem und leicht zu reinigendem Ma-terial bestehen. Da wir uns dies meist nicht selbst aussuchen können, empfiehlt sich für. Die Rüche vor allem ein Fußbodenbelag von Linoleum, der bei Behandlung mit ölgetränkten Tüchern etwaige Staubbakterien am besten bindet. Eleberhaupt darf in der Rüche nie trocken ausgesegt, sondern es muß stets feucht aufgewischt werden.

Gehr wichtig ift ferner die Gorge für gute und reine Luft. Richt nur ber Geruch ber Speifen, auch ber Basherd ober die Gasplatte vermögen hier leicht Schaben zu stiften. Darum ist ein häufiges Lüften und forgfältiges Bedecken aller Speisen vonnöten. Auf Diese Weise wird man auch der Fliegengefahr am besten abhelfen, die überhaupt nicht zu gering veranschlagt werden sollte. Rann boch durch Fliegen, die sich auf die fertigen Speisen setzen, mitunter schwerste Krantheit übertragen werben.

Rrantheitskeime find es auch, die durch unhygienisches Geschirrspülen unserm Körper jugiführt werden fonnen. Ueber aller dieser, mehr sachlichen Sygiene barf die Hausfrau die personliche nicht gang vergessen. Daß man Speisen und Geräte nur mit sauberen Sänden anfassen darf, ift wohl felbstverständlich. Eine schöne, faubere Rüchenschürze wird ber Sausfrau jur Bierbe und ber Sygiene jum Rugen gereichen, indeffen biefe Schurze barf man nicht in kritischen Augenblicken von kleinen Kindern als Caschentuch benutzen lassen oder sich selbst, zum Beifpiel, wenn plöglich Besuch tommt, die Bande baran abtrocinen.

Sehr wichtig ist natürlich für die Sausfrau auch die Gesunderhaltung ihrer eigenen Person. Es sei hierbei nur an den Wert prattischer Arbeitseinteilung, an Bermeibung unnötiger Wege und unnötigen Stehens bei Arbeiten erinnert, die sich, wie etwa das Gemuseputen oder bas Rartoffelschälen, bequem auch im Gigen erledigen lassen. Mit dem Bin- und Berschleppen schwerer Rochtöpfe werden häufig nutlose Körperträfte vergeudet. In den meisten Fällen tut es auch ein leichter Alluminiumkochtopf, der neben der Kräfteersparnis auch andern wichtigen Forderungen der Spgiene zu genügen vermag und selbst hygie-Aluminiumtopfe bei längerem Rochen fleine Mengen Metall an die Speisen abgeben, die der Gesundheit schaden suchungen auch bes beutschen Reichsgesundheitsamtes als falsch erwiesen worden.

So ließe sich noch eine ganze Reibe von Ratschlägen Dr. Curt Rabier.

Alle gewerkschaftlich organisierten Frauen und Männer gehören auch in den Konsumverein. **Darum werdet Mitglied!**

Sozialpolitik Arbeitsrecht und

Kann der Arbeiter wegen Krankheit entlassen werden?

Die Sorge um das Morgen drängt in der heutigen Zeit dem franken wie gefunden Arbeitnehmer die Frage auf: Rann ich entlassen werben, wenn ich frank bin ober frank werde?

Rlarheit darüber, wie die Rechtslage ist, sollen die nachstebenden Ausführungen bringen.

Eine Entlassung des Arbeiters kann vom Arbeitgeber jederzeit unter Einhaltung der bestehenden, das heißt ber vereinbarten ober gesenlichen Ründigungsfriften vorgenommen werden. Go fann der Arbeitgeber, wenn ber Arbeitnehmer frank wird oder bereits frank ist, diesen unter Ein-

baltung der Ründigungsfrist kündigen. Die Erkrankung bzw. das Kranksein verechtigt aber nicht nur zur friftgemäßen Kündigung, sondern auch zur fristlosen Auflösung des Dienstwerhältnisses.

§ 123 Biff. 8 GO. bestimmt, daß vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und ohne Auffündigung der gewerbliche Arbeiter entlassen werden kann, wenn er zur Fortsetung seiner Arbeit unfähig ift.

beitnehmer zur Fortsetzung seiner Arbeit unfähig ift.

Der Zustand der Erkrankung bzw. der Krankheit führt natürlich nicht ohne weiteres automatisch zur fristlosen Auflösung des Vertrageverhältniffes, sondern die fristlose Entlassung muß besonders ausgesprochen werden.

Außerdem kann die fristlose Entlassung nur während. ber Dauer ber Unfähigkeit, nicht nach beren Beseitigung, also Seilung, erfolgen.

Das Recht zur fristlosen Entlassung kann aus dem Zustand der Erkrankung oder der Krankheit allein nicht bergeleitet werden, sondern zu diesem Tatbestand muß noch hinzukommen, daß die Erkrankung oder Krankheit den Arbeiter zur Fortsetzung der Arbeit unfähig macht.

Die Kernfrage ist nun bie, wann ist der Arbeiter zur Fortsetzung der Arbeit unfähig?

Bevor auf diese Frage näher eingegangen werden soll, iei noch folgendes erwähnt.

Verechtigung zur fristlosen Entlassung ist auch schon dann gegeben, wenn es sich um keine dauernde oder vollständige Unfähigkeit zur Fortsetzung der Arbeit handelt, schließlich genügt auch schon eine voraussichtlich vorübergehende Unfähigkeit.

Wann liegt nun die Unfähigkeit zur Fortsetzung der Arbeit beim Alrbeiter por?

Erwähnt wurde bereits, daß zur friftlosen Entlaffung eine dauernde Arbeitsunfähigkeit nicht erforderlich ift, es genügt ichon eine vorübergebende Alrbeitsunfähigkeit. Aber die vorübergehende Arbeitsunfähigkeit genügt wieder nicht obne weiteres zur friftlosen Entlassung, fo jum Beispiel ift die fristlose Entlassung nicht berechtigt, wenn eine verhältnismäßig nicht erhebliche dauernde Arbeitsunfähigkeit gegeben ift.

Was nun als eine verhältnismäßig nicht erhebliche Beit anzusehen ift, ist nach ben Grundsägen bes § 616 368. zu brurteilen.

Generell zu fagen, mas eine nicht erhebliche Zeit ift, ift idwierig. Welche Krankheitszeit als verhältnismäßig nicht erbebliche Zeit anzusehen ist, hängt von den Berhältniffen des Einzelfalles ab. So beißt es im Kommentar der Reichsgerichte zum BGB. 1922, Bd. 1 E. 742:

Die Frage, ob es sich um eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit handelt, ist nach der tatsächlichen Lage und den beiderseitigen Interessen, nicht nach der einseitigen Auffaffung eines Bereiligten zu entscheiben (DLG. 34, 33). Dabei sind neben der Dauer der Berhinderung und ihrem Berhaltnis jur Bertragezeit auch die besonderen Umstande ber nach dem Gesetz zur Kundigung bes Dienftverhaltniffes zu berücksichtigen, die für den Wert der Dienste (zum Beiipiel der Tätigkeit als Reisender) gerade in der Zeit der Berbinderung von Bedeutung waren (DLG. 32, 94)."

leber die gleiche Frage wird bei Pick und Weigert liegt. "Die Praxis des Arbeitsrechts", 1928, E. 47, folgendes ausgeführt:

"Maßgebend für die Bestimmung des fraglichen Zeitabschnittes find die schon verslossenen und die veraussichtlich weitere Dauer des Arbeitsverhaltnisses, die Lange der Rundigungsfrift, die Art der Arbeitsleistung und die Stellung best betreffenden Arbeiters im Betriche."

Um einen Anhaltspunft dafür zu haben, was als verbaltnismäßig nicht erhebliche Zeit anzusehen ift, jei auf folgendes hingewiesen.

Alexander Elster erwähnt im "Lexiton des Arbeits-

rechts" Entscheidungen, die jum Beispiel acht Bochen bei viersähriger Dienstzeit als nicht erbeblich angesehen baben. Demnach wurden auf ein Dienstjahr 14 Lage entfallen. Der Tatbestand zur Fortsetzung ber Arbeit ist also

erst dann gegeben, wenn die Krantheit einen Zeitraum umfakt, der nicht mehr nach § 616 BBB. als verbaltnismäßig nicht erhebliche Zeit angesprochen werden kann.

Ben welchem Zeithunkt ab ist nun der Zeitraum der rerbaltnismäßig nicht erheblichen Zeit zu berechnen? Daßgebend ift der Zeitpunkt der fristlosen Auflösung des Arbeitsverhaltuffes, auch wenn der Arbeitnehmer ichon amige Bochen zwor frank gewesen ift. Die bereits zurückmlente Krantheitsbauer bleibt außer Befracht.

Nur der Zeitpunkt der Anflösung ist mangebend und De mus bann, je jagt bie Entscheidung der Iweiten Bivilfammer des SIG. Zwicken vom 14. Dezember 1926, Da. In Di, auf feiten bes Arbeitgebers eine zwingende Rotwerdiefeit bierfür aus betrieblichen Grunden vorliegen, 2021 25 muß mit einiger Sicherheit feststehen, daß der Erfranke auf langere Zeit, also über den Zeitraum ber verder emakla ulabt erbeblichen Beit hinaus, weiter von der Irbur wied wegbleiben mußen.

Rowe ilmfande muß aber der Arbeitgeber darlegen

mengenfalls auch beweisen.

Wichtig ist folgende Stelle aus der vorgenannten Entscheibung:

ben Arbeitnehmer in Zeiten wirtschaftlichen Nieberganges selbstwerftändlich start einschneibende Bestimmung bes § 123 Abs. 1 Biff. 6 BD. anwenden will, sich ausreichend vergewissert, wie lange der erkrankte Arbeitnehmer annehmbar noch von der Arbeit wegbleiben muß. Wie diese Erfundung zu geschehen hat, kann ebenfalls nicht allgemein fostgelegt, sondern muß bem einzelnen Fall überlaffen werden.

Aluch die Entscheibung bes LAG. Frankfurt a. M. vom 29. Geptember 1927 — Bensh. S., Bb. 1, G. 379 spricht sich unzweideutig dahin aus, daß zur fristlofen Entlassung nicht die Satsache ber Arbeitsunfähigkeit am Tage der Entlassung genügt, sondern es muß am Tage lassenden können die in § 13 der Demobil. ber Entlaffung ferner feststehen, daß ber Arbeiter in abschbarer Zeit seine Alrbeitsfähigkeit nicht wieder erlangt.

Wichtig aus dieser Entscheidung ist vor allem fol-

gendes:

Der Arbeitgeber muß nach Treu und Glauben als verpflichtet angesehen werden, am Tage ber beabsichtigten Also: Eine fristlose Auflösung des Vertragsverhält- Entlassung sich darüber zu vergewissern, wie lange noch nisses ist möglich, wenn nach § 123 Ziff. 8 GO. der Ar- der erkrankte Arbeitnehmer voraussichtlich arbeitsunfähig sein wird."

> Dies, meint bas entscheibende Gericht, muß um fo mehr vom Alrbeitgeber verlangt werben, als bei ber heutigen Wirtschaftslage die fristlose Entlassung eines Arbeitnehmers in der Regel eine für diesen außerordentlich harte Magnahme ist, die meistens für den Entlassenen Arbeitslosigkeit auf lange Zeit, Hunger und Elend bedeutet.

> Plack Unsicht des Gerichts liegt "nur dann . . . Unfähigkeit im Sinne des § 123 Ziff. 8 GO. vor, wenn am Tage der Entlassung feststeht, daß der Arbeitnehmer auch in absehbarer Zeit seine frühere Arbeitsfähigkeit nicht wieder erlangen wird".

> Der Kläger war zum Beispiel im vorliegenden Fall nach 714wöchiger Krankheit entlassen und neun Tage nach seiner Entlassung vom Arzt gesund geschrieben wor-

ben. Die Entscheibung sagt nun hierüber:

"Hätte die Beklagte sich bei dem behandelnben Alrzt erkundigt, bis wann der Kläger voraussichtlich wieder arbeitsfähig sein wird, so wäre ihr die Antwort geworden, daß innerhalb der nächsten acht bis zehn Tage dies der Fall sein wird. Unter diesen Umständen war der Rläger im Zeitpunkt der Entsassung nicht als zur Fortsetzung der Arbeit unfähig des § 123 Ziff. 8 GO. anzusehen."

Alus der Entscheidung bes LUG. Rrefeld vom 10. Oftober 1928 — Bensh. G., Bb. 5, G. 51 — ift wegen ber With tiggleter forgendes ou ditherester when some more and

Das Interesse des Arbeitgebers an ber Entlassung Dieser Grundsat Doch nicht restlos durcht bes Arbeiters — insbesondere Roccoenvigieit Sportiger geführt werden. Denn bies würde zu einer Wieberbeschung bes Arbeitsplages - erforbert nicht jo- volligen Unterbrüdung bes Rachswuch ses wohl die Feststellung, daß der Arbeiter im Augenblick führen. Der lebendige Organismus des Unternehmens arbeitsunfähig ist, als die, daß er auch in absehbarer Zeit verlangt aber, daß ihm auch jüngere Kräfte erhalten seine Arbeitsfähigkeit nicht wieder erlangen wird. Bei bleiben. Das berechtigte Ineresse der Betriebsleitung er-Prüfung der Frage, welcher Zeitraum hier als ange- fordert baher, daß eine gewisse Alnzahl jungerer Arbeitmessen in Frage kommt, ift die Bestimmung des § 616 nehmer, namentlich solcher, die ihre Lehre in dem Be-BGB., wonach der Dienstwerpflichtete ben Anspruch auf trieb empfangen haben, ihm auch späterhin erhalten Bergütung nicht verliert, wenn er für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit an ber Dienstleistung verhinbert wird, entibrechend zu berucfichtigen."

In Betrieben, in benen eine Betriebsvertretung vorhanden ist, kann gegen die fristgemäße Ründigung nach \$ 84 BRG. Einspruch erhoben werden, wenn die Rundigung ohne Angabe von Gründen erfolgt over aber, wenn die Ründigung sich als eine unbillige, nicht durch das Verhalten des Arbeitnehmers oder durch die Verhältnisse des Betriebes bedingte Barte darstellt.

Erfolgt die Kündigung fristlos aus einem Grunde, ohne Einhaltung einer Ründigungsfrist berechtigt, so kann ber Einspruch neben ben obengenannten Gründen auch darauf gestütt werden, daß ein solcher Grund nicht vor-

Wird die Kündigung, ob ordenkliche oder fristlose, als unbillige erklärt, dann wird der Arbeitgeber zur Weiterbeschäftigung bzw. zur Jahlung einer Entschädigung verurteilt. Der Arbeitgeber kann bann entweder die Weiterbeschäftigung ober die Zahlung der Entschädigung mahlen.

In erwähnen ist bier noch, daß das LUG. Berlin bom 26. August 1927 ("Das Arbeitsrecht", 32. Jahrg., Sp. 380/81) die Kündigung wegen Krankheit als unbillige Särte in einem Falle nicht angesehen hat, wo sofort die Wiedereinstellung einer andern Arbeitskraft notwendig war, weil sonst der Fortgang des Betriebes ins Stoden gekommen mare.

Jedenfalls empfiehlt es sich, gegen jede Krankheitsfündigung, gleichgültig ob dabei die Ründigungsfrist eingehalten oder sie auf § 123 Jiff. 8 GO. gestützt worden ift, Einspruch bei ber Betriebsvertretung einzulegen.

Demokritus.

Selegichaftsentlaffungsichut auf Grund des Betriebsrätegesetes

Nichtlinien für die Answahl ber zu Enflassenden.

in der Frage der Auswahl der zu Entlassenden Grundsätze ber Einspruckklage stattgebendes Urteil des Arbeits- angesehen werden. (Reichs-Vers.-Alint 27. 5. 32. — 111 a gerichts Mainz) wird unter anderm gesagt:

"Auch in Betrieben mit Abbaunotwendigkeit kann sich eine Kündigung noch als eine Es muß nach Ansicht des erkennenden Gerichts vom trosdem nicht durch die Betriebsverhält. Arbeitgeber gefordert werden, daß er, wenn er die für nisse bedingte Särte darstellen, nämlich dann, wenn in dem Betrieb andere Arbeitnehmer verbleiben sollen, die von einer Entlassung weniger hart betroffen würden als der Gefündigte, und die, unter billiger Rucksichtnahme auf die betrieblichen Interessen, durch ben Gefündigten ersett werden können. Es liegt dann eine Unbilligkeit in dem Gerausgreifen gerade des gekundigten Arbeitnehmers ohne Berudsichtigung geeigneter Austauschmöglichkeiten, in ber willfürlichen Art ber Abbaumaßregel, die eben durch das Einspruchsrecht nach dem Betriebsrätegeset verhindert werden soll. Die sozial unrichtige Auswahl bildet hier ben Klagegrund.

Kur die richtige Auswahl der zu Entmachung sverorbnang vom 12. Februar 1920 (RGVI. 6. 222) enthaltenen Grundsätze über das Verfahren bei Personaleinschränkungen auch jettt noch als richtung. gebenb verwertet werden, obwohl diese Berordnung nicht mehr in Geltung steht. Danach sind zuerft bie Betriebeberhaltniffe zu priifen, insbesonbere Die Erfenbarteit bes einzelnen Arbeitnehmers im Verhältnis zur Wirtschaftlickeit des Vetriebes; sobann aber sind das Lebens. und Dienstalter sowie ber Familienstand bes Urbeitnehmers zu berücksichtigen, und zwar berart, daß die älteren, eingearbeiteten Arbeitnehmer und biejenigen mit unterhaltsbedürftigen Angehörigen möglichst in ihrer Arbeitsstelle zu belassen sind. Dabei ist die Fassung dieser Richtlinien jedoch nicht streng zu nehmen und dahin zu verstehen, daß das wenn auch noch so große soziale Interesse an der Weiterbeschäftigung eines einzelnen selbst dem fleinsten betrieblichen Inctresse an der Entlassung des. selben weichen müsse; vielmehr ist dem Gericht die Aufgabe gestellt, die wirtschaftlichen Bebürfnisse des Arbeitgebers und die personlichen Belange bes Arbeitnehmers gegeneinan. ber abzuwägen - wobei allerbings die ersteren innerhalb eines gewissen Rahmens ihren absoluten Vorrang boch nicht verlieren bürfen —."

Im gleichen Urteil wird auch zur Frage ber jungeren Arbeitnehmer Stellung genommen. Das LUG.

bemerkt dazu:

"Der Beklagten ist zuzugeben, daß sie sich bei Bornahme der erforderlichen Kündigungen nicht ausschließlich auf junge Arbeitsträfte beschränken kann. Wenn auch davon auszugehen ist, daß der ältere Arbeiternehmer erbobte Rudichtnahme beanspruchen barf, so tann bleiben. Dies verlangt hier um so mehr Beachtung, als die Belegschaft bereits einen erheblichen Anteil älterer Leute aufweist."

Rechte des Arbeitnehmers bei zu niedriger Bemeisung der Arbeitslosen beziehungsweise der Arisenunterkükung

Rläger hatte seinem Untrag auf Urbeitslosenunterstützung eine Bescheinigung seines letten Arbeitgebers beigefügt, nach der er in den legten 26 Wochen 1246 M verdient hatte. Demgemäß wurde auch die Unterstützung bes Klägers festgesett. Während bes Bezuges ber Krisenunterstützung beantragte der Rläger aber eine anderweitige Festsegung seiner Unterstützung, indem er be-hauptete, die Angaben seines früheren Arbeitgebers bezüglich seines Berdienstes seien unrichtig gewesen. Gleichzeitig legte er eine Bescheinigung seines letten Prinzipals vor, aus der sich ergab, daß er in den maßgebenden 26 Wochen 1283 M verdient habe.

Der Vorsitzende des Arbeitsamts lehnte den Antrag bes Arbeitnehmers ab, und ber Spruchausschuß wies ben Einspruch bes Klägers mit ber Begründung ab, ber Rläger hätte seinen Anspruch innerhalb 14 Sagen nach der ersten Auszahlung der Unterstützung anbringen müssen.

Das Reichsversicherungsamt sprach sich das hin aus, baß ber Vorsigende bes Arbeitsamts in einem Falle dieser Art allerdings das Recht hat, auf die Rechtsfraft der bereits in der Sache ergangenen Entscheidung ju verzichten und diese zu Gunften bes Arbeiters ab guändern. Einen Rechtsanspruch darauf, daß ber Urbeitsamtsvorsigende in dieser Weise verfährt, hat ber Rläger indessen nicht, der Vorsigende tann vielmehr ein sachliches Eingehen auf einen solchen Untrag einfach ab. lehnen, und in diefem Falle gibt es bagegen fein Das Landesarbeitsgericht Darmstadt bat Nechtsmittel, sondern allenfalls die Beschwerde im Dienste aufsichtswege. Freilich hat der Kläger auch das Rent, aufgestellt, die, unabhängig davon, ob man ihnen vom die Wiederaufnahme des rechtsfräftig abgesozialethischen oder auch rein rechtlichen Standpunkt rest- schlossenen Verfahrens zu beantragen, falls einer ber los zustimmen soll, einen gewissen Anhalt geben in ber Grunde ber §§ 1722 ff. der Reichsversicherungsordnung Beurteilung der einzelnen Fälle. Intereffant ist, daß vorliegt. Vor allem käme der § 1723 Nr. 6 in Frank, in nachstehend teilweise abgedruckten Entscheidungs- ber eine "nachträglich aufgefundene Urfunde" als einen gründen die nicht mehr in Kraft befindliche Demobil- Grund zur Wiederaufnahme bezeichnet. Die abgeanderte machungsverordnung zur Klärung berangezogen wird. Arbeitsbescheinigung des früheren Arbeitgebers könnte In Arteil vom 20. Mai 1931, LAS 59/31 (bestätigt ein jedoch als eine nachträglich aufgesundene Arkunde nicht

L'ohnabbauverordnung bei Aftordarheit

Um 21. September ift die zweite Berordnung zur Durchführung und Erganzung ber Berordnung vom 5. September ericbienen. Gie befagt fich mit ber Unwendung der Senkung der Tariflöhne bei Aktordarbeit. Die Unterschreitung der Löhne ist auch hier gebunden an das Bestehen eines Tarifvertrages. Da aber meist nicht festaustellen ift, in welchen Abschnitt ber Woche die Aktorbverdienste fallen, soll bei ber Berechnung bes Abzuges bavon ausgegangen werden, daß sich der Alktordverdienst gleichmäßig auf die einzelnen Wochenarbeitsstunden verteilt. Die zweite Durchführungsverordnung zur Notver-ordnung fügt zu bem General-Pfuschwert der Notverordnung noch eine zweite Willfürlichkeit bazu. Bei Affordarbeit sollen von dem Berdienst zunächst 10 % abgesetzt werden, die als übertarifliche Verdienste angenommen werben. Da die übertariflichen Berbienste bei Alkfordarbeit sehr verschieden sind, so ist eine sinngemäße Anwendung der unfinnigen Notverordnung einfach nicht burchführbar. — In ber Erläuterung zur zweiten Ausführungsverordnung erklärt die Regierung, "daß eine Gewerkschaft, die einen gegen die gesetlich zu-gelassene Unterschreitung der Tarifvertragssätze gerichteten Arbeitskampf unterstlist, gegen die tarisvertrag-liche Friedenspflicht verstoße". Das ist ebenfalls eine willfürliche und mit der Verfassung des Deutschen Reiches sowie mit der Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts nicht zu vereinbarende Behauptung. Auch anertannte Renner bes Arbeitsrechts stehen auf dem Standpunkt, daß bei ber durch die Regierung verfügten Sabotierung der Tarifverträge die Gewerkschaften von ber Friedenspflicht entbunden find. Dementsprechend ist auch schon verschiedentlich, und zwar mit Erfolg, von den Gewerkschaften gehandelt worden. Unternehmungen, die beabsichtigen, die Lohnsenkungsanordnung der Regierung zu verwirklichen, sind von biesem Vorhaben mit gewerkichaftlichen Mitteln bes Wirtschaftskampfes abgebracht wordas Recht der Arbeiterschaft auf ihren tarifvertraglichen griffe der Unternehmer und die gewertschaftlichen Forde-Lohn entgegen. Das ist entscheidend! Die Gewerkschaften werben versuchen, diefen Standpunkt mit allen Mitteln planmäßiger Schulungsgrbeit sind in allen Gruppen Die erfolgreich zur Durchführung zu bringen!

bieser Verordnung betroffen werben, sollten ihr die notwendige Beachtung schenken, aus ihr aber auch die rich-

tigen Schluffolgerungen ziehen.

Die "Junge Front" muß bleiben

Bei den lehten Wahlkämpfen waren erfreulicherweise viele, viele junge Streiter zu finden. Sie fanden sich in Gruppen zusammen, wirkten als einzelne, demonstrierten, diskutierten, klebten, verteilten Flugschriften, bekannten sich am ehesten und andauernosten zum Dreipfeil und jum Freiheiteruf, leifteten Schlepperarbeit, verrichteten Sicherheitsdienst im Reichsbanner, wirkten an den Werbetrupps der Betriebe, Stempelstellen, Wohnzellen mit, scheuten weber Wind noch Wetter und andere Strapagen und sehten oftmals sogar vorbehaltlog ihr junges Leben für den Sieg der Bewegung aufs Spiel.

Dieser Opfermut, diese Singabe, diese tameradichaftliche Mitarbeit der Jugend darf nichts Einmaliges sein! Roch sind wir nicht "über den Berg" hinweg. Herr so beifit ein "Rollege" aus Klosterlausnig in Thüringen Sitler, bamit Die beutschen Grofgrundbefiger, Induftrie-, Rauf- und Bankherren versuchen immer noch, im Staat und in der Wirtschaft allein zu herrschen. Die Arbeit-nehmerschaft soll nichts zu sagen haben, sie soll Laften übernehmen, duldsam sein, wenn sie ohne ober in der Arbeit ift! Was fie unbedingt, notdürftig zum Leben braucht, das will man ihr geben, aber nicht mehr, und

feinesfalls foll das Gewährte rechtlich gesichert, stagtlich anerkannt fein.

Reine der unsozialen Steuern wurde aufgehoben. Sunderttausenden jungen Arbeitslosen blieb weiterhin die Unterstützung entzogen. Millionen ihrer Genoffen und Benoffinnen werden mit ein paar Bettelpfennigen abgefpeift. Im Betriebe fchreitet bie Ausbeutung ber Jugend fort. Lohnabbau, Ferienraub, keine Arbeitszeitverkürzung, Schmälerung bes Mitbestimmungsrechts im Betriebe, bas sind auch neuerdings die Bestrebungen der Unternehmer. Stundenlöhne von 20, 25, 30 Pfennig gelten wieder als angemeffen für die Jungarbeiterschaft. Die staatlichen Schlichtungsorgane helfen mit, die Tarifverträge verschlechtern. Entweder fällen sie Entscheidungen, die den Wünschen der Unternehmer Rechnung tragen oder sie sagen, "wir haben an den Lohn- und Tariffampfen kein Interesse, da keine bedeutsamen volkswirtschaftlichen und staatlichen Interessen bebroht sind". Gerade den Gruppen, die viele jugendliche Beschäftigte aufweisen, wird das oftmals entgegnet. Man meint damit nichts anderes als die Tatsache, daß die Jugend bisher so wenig selbständig in der Vertretung ihrer Leistungs- und Lebensansprüche hervortrat und daß daher nichts zuungunsten der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu befürchten ist, wenn ber Lohn und die Arbeitsbedingungen ber jugendlichen Arbeiter und Lehrlinge besonders dem Druck der großen Wirtschaftstrise und dem brutalen Vorgehen ber Unternehmer ausgesett werden. Eure Burüchaltung in Gewerkschaftsangelegenheiten, 3hr Jungen und Mäbel, Ihr Jugendlichen und Jüngeren der Arbeiterklaffe, nüht man also in den gegenwärtigen Lohn- und Sariffambfen ganz rücklichtelos aus!

Bugleich geschieht nichts, was geeignet mare, ber langandauernden Arbeitslosigkeit Abbruch zu tun. Die Arbeitsbeschaffung für Hunderttausende, von den freien Gewerkschaften seit einem Jahre gefordert, seit Monaten in besonderen Planen begründet und aufgezählt, ist von

ber Konzerne, Syndikate, Kartelle ist so gut wie unange- gegeben, ber allerdings vermeidet, die erfolgreichen Betaftet geblieben. Un dem wirtschaftlichen Notprogramm muhungen unseres Verbandes, die ihm erft Gelegenheit der Gewerkschaften geht die Regierung vorbei. Hitler untersagt in seinen Kreisen sogar eine Diskussion barüber. Er und seine Befürworter im Kreise ber heutigen Machthaber in Deutschland haben andere Sorgen. Sie setzen republikanische Beamte ab, setzen nationalsozialistische und monarchistische ein (ber Staat hat ja soviel Gelb!), und Deforationsfurse, Die unter Leitung Des Rollegen und bereiten alles vor, um die Arbeitsbienstpflicht einzuführen.

Genug ber Dinge und Caten! Rechts, rechts foll ber Rurs in ber bentschen Republik gehen! Bit bas nicht Grund genug, um ale "Junge Front" ben Rampf auf-

zunehmen?

Die Gewerkschaften, ihre Errungenschaften, ihre Mitglieder werben von der Reaktion unter Terror gesetht. Jeben Cag hagelt es Kriegserklärungen, jeden Cag werden die Carifverträge gefündigt, Aktordlöhne gebrochen, Betriebe eingeschränkt ober stillgelegt, Arbeit. nehmer entlaffen ober zu Rurgarbeitern gemacht. Wie die Partei, so müssen jest auch die Gewerkschaften verteidigt werden. Die Not der Zeit hat die Jugend politisiert, hat in ber Jugend ben Willen erweckt, nicht nur den Jahren nach, sondern auch in der Art des Rampfes bas "Jungvolt bes Proletariats" zu fein. Zest gilt es nun von neuem bie Probe bafür abzulegen. Unfere Gegner berennen verftartt unfere wirt schaftlichen Rampsposten. Sie wollen an das Fundament der Elsernen Front, an ihre Stüppunkte in den Betrieben ; und Büros heran. Wir müssen dem wehren! Jungbanner, Junghundertschaften, Junghammerschaften, GUI.-Genoffen und Genossinnen gehören darum immer noch als "Junge" innerhalb ber Eisernen Front zusammen. Sie muffen der Vortrupp werben, der jest in ben Bewerkschaften den aufgezwungenen harten Rampf mitführen hilft, der die unorganisserten Mitarbeiter einreibt in die Gewertschaftsfront, der Störenfriede und andere, die theoretisch alles besser wissen, zurechtweist und auf-Dem Willen ber Regierung zur Lohnfürzung steht Hart. In gemeinsamen Rundgebungen muffen die Lieberrungen dem Jungprolefariaf nahegebracht werden. In Gegenwartslage und die Gegenwartsaufgaben ber Ge-Unfere Laclierer, die mehr als die Baumaler von werkschaften zu besprechen. Keiner unserer Rlaffengenoffen barf aus Gleichgültigkeit, falfchem Urteil ober aus Unwissenheit der Gewertschaftsbewegung in biefer Notzeit fernbleiben. Reiner barf Die bebeutsame Funktion und Mission der Gewerkschaftsbewegung verkennen. Die Junge Front muß bleiben! Neue Aufgaben und neue Erfolge mussen sie noch inniger untereinander verbinden und muffen ihr in der großen, tampferprobten Eifernen Front noch mehr Freunde und weitere Anerkennung verschaffen. — Das war die einmütige Auffassung aller gewerkschaftlichen Jugendleiter, die kürzlich unter Führung des ADGB. tagten. Nur in solcher Zusammenarbeit sehen sie eine wirkliche Einheitsfront der Arbeitnehmer entstehen.

Hus d. Decvandsteven

Albert Häbrich

ber fein Bilbnis in Postkartenformat mit gleichzeitiger Reclame für Maler-Arbeitsanzlige in fast allen unsern Verwaltungestellen Mittelbeutschlands nieberlegt und ersucht, ihn bei Bebarf zu unterstüten. Auch in den Versammlungen taucht er zuweilen auf, um Beschäfte mit feiner Ware ju machen.

Jest ist festgestellt worden, daß er unserer Organisation nicht angehört. Schlimmer als das ist jedoch, daß er während unseres Lohnkampfes in Leipzig bei der Firma Gebrüber Schreder gearbeitet und trot aller Mahnungen weiter als Streikbrecher tätig war.

Seine Sandlungsweise wird unsere Kollegen zweifellos veranlassen, seine Photographie einzwahmen und mit ber nötigen "Widmung" verseben in ben Buros und ben Versammlungslokalen aufzuhängen. Und wenn er die Frechheit haben follte, wieder in unsern Bersammlungen aufzutauchen, dann wissen unsere Kollegen, was für einen Kelden sie vor sich haben.

Samburg, Erwerbstosenkurse. Im Berbst 1931 wandten wir und erneut an das Arbeitsamt Samburg mit bem Erfuchen, Rurfe für junge erwerbslose Kollegen einzurichten. Wir fanden weitgehendes Entgegenkommen, und ben gemeinsamen Bestrebungen gelang es auch, besonbers geeignete Raume für bie lebungsturse zu beschaffen. Das Jugenbamt Samburg stellte uns in einem ehemaligen Volksschulgebäude drei Rlaffenräume für 6 bis 8 Wochen, und zwei weitere Räume für bauernb zur Verfügung. Unfer Bestreben war, außer in Schriftmalturfen auch einen möglichst großen Teil unserer erwerbslosen Jungkollegen in Rurfen für beforative Malerei zu beschäftigen. Dazu waren die großen Wandflächen ber Schulräume besonders geeignet. Damit verbunden mar aber auch, daß wir nach Ablauf der bewilligten Zeit die Räume, die dann zu andern, gemeinnütigen Swecken verwandt werden sollten, in tadellos dekoriertem Zustand abliefern mußten und wollten. Besonders bes letten Umftandes wegen und um jebes Migverständnis auszuschließen, saben wir uns veranlagt, die Maler- und Lackierer-Innung zu Hamburg um ihre Mitarbeit zu ersuchen. Die Innung beauftragte bazu Gerrn Maler-meister R. Herr R., der auch im ersten Kursus als Staate wegen immer noch nicht burchgeführt. Die Leberer mittätig war, hat vor kurgem darüber in der

Monopolftellung bes verschuldeten Großgrundbefiges, | "Allgemeinen Maler-Zeitung" einen sachlichen Bericht gaben, auf biefem Bebiet tätig zu werben, anzuerfennen. Alls Lehrer waren außerdem tätig die teilweise augebauten Fachgewerbelehrer Lange. Brock und Rorf. sowie unser Rollege Schürmann. — 3m Frühiger | 1932 wurden die Rurse eingeschränkt bis auf zwei Schrift Schürmann bis zum 25. September burchgeführt find.

> Neben den Kamburger Kursen haben auch in Altona vom Herbst 1931 bis in den Hochsommer 1932 bauernd Kurse von sechs bis achtwöchiger Dauer fatt. gefunden. Sier waren als Lehrer unser Rollege Eicher und ber frühere Gachgewerbelebrer Lune burg tätig. Die Unterrichtsräume befanden sich im Sause der Fochgewerbeschulen. Leiber stehen biefe ibealen Räume fur die im Oktober wieder aufzunehmenden Kurfe nicht mehr zur Verfügung, weil die Maler-Innung fie für Fortbildung beschäftigungsloser Lehrlinge beansprucht.

> Jeboch ist bereits Sorge für anderweitige Unterkunft unserer erwerbslosen Junggehilfen getroffen worben. Auch in Altona haben wir mit Arbeitsamt und

Innung gemeinsam gearbeitet.

In der Zahlstelle Vergedorf war auf unsere Unregung hin im Winter 1931/32 ebenfalls ein Schrift. kurfus eingerichtet. Kursusleiter war, in Ermangelung einer geeigneten Kraft aus unserm dortigen Rollegenfreis, der Hamburger Fachschullehrer Wahlstedt. In einer größeren Anzahl anderer Zahlstellen ber Filiale Samburg hatten unsere Kollegen von sich aus mit den zuständigen Arbeitsämtern gleichartige Kurse für die er-

werbstosen Junggehilfen eingerichtet.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die Malerei-Gesellschaft Samburg m. b. S. für die Samburger Kurse Material im Werte von 350 K unentgeldlich, als besondere Winterhilfe zur Verfügung gestellt hat; dazu leihweise Geräte, Leitern und Gerüfte, die bis jest bauernd in Anspruch genommen waren. Jeder Kursus umfaßte vier Bormitagestunden an drei Wochentagen, und den Zeitraum von vier bis acht Wochen. Die Gesamtzahl ber in Hamburg-Alltona und Vergeborf burch die Kurse gegangenen Kursisten beträgt etwa 550. Eine Anzahl hat an mehreren Rurfen hintereinander teilgenommen.

Den QBert ber Rurse hinsichtlich berufspraktischer Fortbildung, sowie auch in rein erzieherischer Sinsicht, bezeichnen samtlich e Rursusteiter als gut. Die Teilnahme an den Kursen beruhte grundsätzlich auf freiwilligen Melbungen, wo der freie Wille in Ausnahmefällen nicht vorhanden war, hat allerdings auch der Alxbeitsnachweis es an einem pflichtgemäßen Hinweis nicht fehlen lassen. Festgestellt mußaber auch werben, daß alle Jungkollegen, ohne Ausnahme, fobald fie fahen, daß ihnen hier Gelegenheit geboten wurde, nach langer Arbeitslosigkeit wieder mit ihrem Beruf in Berbindung zu kommen, stets mit großem Arbeits- und Lerneifer bei ber Sache waren.

Anfang Oktober bieses Jahres werden die Kurse für 1932/33 beginnen. Unfere diesbezüglichen Anträge haben bei dem Arbeitsamt Hamburg Annahme gefunden. Zunächst sollen je zwei Rurse ver Kollegen Schurmann und Escher in Zeichnen, Schrift und Dekoration in Kamburg laufen. Im November kommen hinzu Kurse speziell für Ladierer, sowie Solzimitation. Letterer aus bem Grunde, um den Jungkollegen die Grundbegriffe der Holzmalcrei, die ihnen in der Lehrzeit nicht gegeben wurden, zu vermitteln. Die Erfahrung zeigt, daß, ob-wohl die Solzimitation in den letten Jahren verpont wurde, die Praxis nicht ganz ohne sie auskommen kann. Auch in Altona werden erneut zwei Kurse für Schrift und Dekoration eingerichtet werden.

Eine größere Anzahl junger Berufskollegen wird alfo auch in ben kommenden Monaten Gelegenheit haben, sich beruflich zu betätigen, dabei ihr fachliches Können zu bereichern und, was nicht minder wichtig erscheint: die seelische Depression infolge der langen Arbeitslosigfeit einigermaßen zu bannen, und ben Glauben an sich selbst und ihre Zukunft zu behalten.

Nachschrift ber Schriftleitung: Dem obenstehenden Bericht waren eine Anzahl erganzender Photos beigefügt. Eine berfelben geben wir hier wieder; einige andere werden, teils aus technischen Gründen, in der Novembernummer der "Malerjugend" gezeigt werden.



Alle Jungkollegen und Gehilfen

im Maler- und Lackierergewerbe und in den Industriebetrieben gehören ausnahmslos in die Reihen unseres Verbandes!

Der Rubrkonflikt beigelegt.

lleber Streitigkeiten im Ruhrbergbau wurden am September Schiedesprüche gefällt, bie nun von ben Zaristontrabenten anerkannt wurden.

Die Schiedesprüche brachten keine Beränderung des Lobnes und der Arbeitszeit. Im Hauptpunkt, das heißt in der Lohnabbauforderung, mußten die Unternehmer des Rubrberghaus nachgeben. Sie müffen fich zunächst mit ben Möglichkeiten einer Bilfeleiftung für notleibende Betriebe abfinden, wie sie in der Notverordnung gegeben find. Das befriedigt sie natürlich nicht; allein es blieb ibnen im Augenblick nichts anderes übrig, als zurückjusteden; benn ihre Regierung will um jeden Preis ihr Erperiment zur Ankurbelung ber Wirtschaft sichern. Ein großer Alrbeitstonflik im Rubrbergbau aber, der ficherlich auch auf die Schwerindustrie übergegriffen hätte, wäre aleichbedeutend gewesen mit einem Todesstoß gegen bas Anfurbetungsexperiment. Im übrigen ift bie Regierung der Barone auch die Regierung der Grubenbarone. Wenn im Sariftonflift auch nicht die Wünsche der Grubengewaltigen erfüllt wurden, und wenn auch die in der Notverordnung den Unternehmern geschenkten Rosen keine Rojen ohne Dornen find, so ift boch im gangen ber lobnund sozialpolitische Rurs der Regierung Geist vom Geiste der Schwerindustrie. And beshalb wollen die Serren an der Rubr jett stillbalten.

Der Ausgang bes Cariftonflitts des Ruhrbergbaues burfte auch auf Die Gisenindustrie sehr schnell flärend wirfen. Gifen-Rordwest wird, wie verlautet, höchstwahrscheinlich jent die Sarife nicht kündigen. Der Sauptgrund dafür liegt, abgesehen von wirtschaftspolitischen Meberlegungen, wehl darin, daß Nordwest, der schärfte Gegner der Verbindlichkeitserklärung, unter Umständen in die Lage kommen könnte, zur Vermeidung eines tariflosen Zustandes nach Berbindlichkeit zu rufen. Das mare doch etwas zu

blamabel.

Gewertschaftsfämpje

Die Notverordnung vom 4. September 1932 mutet ver Arbeiterschaft weitere erhebliche Verschlechterungen ihrer Einkommenverhältnisse zu, da sie unter bestimmten Boraussetzungen auf größere Teile ihres Taxistohnes verzichten foll. Es ist selbstverständlich, daß fie fich bagegen zu wehren sucht. So kommt es bald hier, bald bort zu Den Unternehmern ist dies natürlich sehr unangenehm, befürchten sie doch eine Schmälerung ihres Profits.

Die Schuhindustriellen in Weißenfels haben nun eine besondere Methode gefunden, um den Gewertschaften den Kampf zu erschweren. Ein Teil der in der Schuhindustrie beschäftigten Arbeiter trat aus den bekannten Anlässen – Lohnabzug – in den Streik. Daraufhin hat der 3weigverein Weißenfels im Reichsverband der deutschen Industrie nicht nur Aussperrungsmannahmen eingeleitet, sondern von dem bortigen Amtsgericht auch, eine ein stweilige Berfügung erwirtt, in der den Gewertschaften "für jeden Fall des Berftofies" eine Geloftrafe von 3000 M angedrobt wird. Gelbstverständlich haben die Gewertschaften sie zu, mahrend sie sonst in den Sauptlandern eine Berdagegen sofort Einspruch erhoben, weil es fich nach ihrer ringerung auswies. Auf dem ofteuropäischen Ber-

man's scheffelweise. Wenn aber die Arbeitnehmer, denen man von ibren largen Gintunften immer noch mehr nimmt, sich webren, stellt man ihnen Fußangeln, um sie völlig fampfunfabig zu machen. Die Unternehmer samt ihrer Papen-Regierung sollen sich aber nur nicht täuschen, denn:

"Allzu scharf macht schartig!"

Aus der Maler-Internationale.

Das internationale Sekretariat der Zentralverbände der Maler und verwandten Berufe, Sitz Hamburg, hat zum 3. und 4. Oktober zu einer Sitzung des Ausschusses in Zürich eingeladen. Wir werden in der nächsten Nummer des "Maler" über den Verlauf und die in der Sitzung gelassten Beschlüsse berichten.

Krisenkongress der schweizerischen Gewerkschaften.

Am 3. und 4. September hielt, wie wir bereits in Nr. 35 ankündigten, der Schweizerische Gewerkschaftsband (SGB.) in Bern einen ausserordentlichen Kongress zur speziellen Behandlung der Krisenlage ab. Es wohnten ihm 251 stimmberechtigte Delegierte bei, das heisst 35 mehr als an dem im Jahre 1930 in Luzern -tattgebabten Jubiläumskongress. Schon diese Tatsache zeigt, welch grosse Bedeutung der Tagung von der schweizerischen Arbeiterschaft beigemessen wurde.

in einleitenden Referaten sprachen: Genosse Ilg iber die sozialpolitischen Forderungen. Bratschi über den Kampf gegen den Lohnabbau und Dr. Weber über die Wirtschaftspolitik. Hierauf nahm der Kongress eine Entschliessung an, in der in bezug auf die Umgestaltung der Wirlschaft gesagt wird, dass "eine Wiederkehr der kapita-Authau einer organisierten Wirtschaft mit gemeinwirt--chafflichen Zwecken.

wharff hat - wurde hauptsächlich das Problem der Berlin. Desgleichen ein Werbe gebicht. Es ift weiter'

Arbeitsbeschaffung, das heisst der Bereitstellung der dazu | enthalten Leiparts, des Bundesvorsigenden nötigen Mittel, in den Vordergrund gerückt.

Der Kongress forderte "in erster Linie, dass die Regierung ihre passive Haltung in der Frage der Arbeitsbeschaffung endlich aufgibt und die Kantone, Gemeinden und öffentlichen Betriebe, die für Arbeitsbeschaffung Aufwendungen machen wollen, durch Subventionen unterstützt".

Die erforderlichen Mittel für die Arbeitsbeschaffung, die Unterstützung der Arbeitslosen sowie die Hilfsaktionen der notleidenden Industrien und der Landwirtschaft sollen durch eine nationale Krisensteuer aufgebracht werden. Der Kongress beauftragte das Bundeskomitee, für den Fall, dass das Parlament die Krisensteuer ablehnen oder verschleppen sollte, den Weg der Volksinitiative zu beschreiten.

Zur Linderung der Krisenfolgen verlangte der Kongress auch den Ausbau der Sozialversicherung sowie die "Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Wochenstunden unter Aufrechterhaltung des Lohnes".

Europas Büchererzeugung 1931.

Wie sich die Wirtschaftsfrise im Jahre 1931 in der Buchverlagstätigkeit der wichtigsten europäischen Länder ausgewirft hat, darüber unterrichtet eine Zusammenstellung von Herbert Schmidt-Lamberg in ber "Literatur". Im Gebiete bes Deutschen Reiches fant die Zahl ber Neuveröffentlichungen im zweiten Salbjahr um fast 30 % gegenüber bem erften; für das ganze Berichtsjahr belief sich die Abnahme der Neuausgaben auf etwa 45 %. Das ist der bedeutendste Rückgang, den die deutsche Bucherzeugung in diesem Jahrhundert überhaupt von einem Jahre jum andern erlitten hat. Auch in Frankreich, das 1931 dech noch wenig von der Krise angegriffen war, trat eine beträchtliche Abnahme ein. Sier wurden nur 3418 neue Buchwerke gegenüber den fast 5800 Neuerscheinungen im Vorjahr herausgebracht. Diefes Berhalten der frangofischen Berleger erflärt fich aus dem Rückgang des Geschäfts. Wurden doch 1931 aus Frankreich nach dem französischen Ueber-seegebiet nur 348 566 Bücher ausgeführt gegenüber 1 110 463 Büchern im Jahre 1930.

In England war die Abnahme besonders in den Monaten Ceptember und Oftober festzustellen. Während vom Januar bis Geptember in Groß-Britannien fast 4000 Neuerscheinungen ausgegeben wurden, trat mit dem 20. September, an dem der Goldstandard aufgegeben wurde, eine empfindliche Verringerung ein, und in den Monaten Oftober die Dezember erschienen nur 109 Neubeiten. Weigen derührt von der Krise war das Verlagstigen. Mit Belieben, Zeichnungen und Lösungen. Die die Gesamtzahl der Neuerschiedenungen 1931 nur um 20 % gegen das Vorjahr durück, In der Schweisen der hielt sich die Igher Geneuerschieden die Keiten und Kontres der Krise der Anglend siehen und Mitscher Landen die fiehe Indend 1.50 M. Anhang 1.50 M. Anhang Indend Siehen Andang Led M. Anhang Indender der Krise der Andang Cebridder Auflager. In der Kontres der

Bochen. b) Mechanisches Eprisversahren (Farbsprisversahren). Dauer 6 Tage. c) Holzsarbmalen (Maserieren
und Lasieren). Dauer 2 Wochen. d) Schriftenzeichnen
und Echriftenmalen. Dauer 2 Wochen. e) Materialwirtschaft und Materialprüfung. Dauer 3 Tage. Die Veranstaltung der Kurse ist zunächst für Karlsruhe vorgesehen; sie können aber auch an andern Orten, sofern eine
genügende Beteiligung gesichert ist und geeignete Unterrichtstäume zur Versügung stehen, zur Einrichtung
kommen. Es handelt sich um einen Ganztagestursus mit
einer täglichen achtstündigen Unterrichtszeit. Zu dem
Kursus werden sandesansässige Kandwertsmeister, Gehilfen, Facharbeiter und Lehrer an Gewerbe- und gewerdlichen Fortbildunasschulen augelassen. Ammeldungen au

leinen Kantschuften such vorgenschus gegen das Schickst sich und zeigt die Kands

lichen Fortbildunasschulen augelassen. Ammeldungen au

leinen Kantschuften such vorgenschaften und Lehrer an Gewerbelichen Fortbildunasschulen augelassen. Ammeldungen au

leinen Kariston. Wer es kaust, hat sein Gestimm nicht

sollen Sausschun, in Buchpill unterm Hammer. Roman

Roman.

30 les Le nh a r b. "Mensch unterm Hammer." Roman.

30 les Le nh a r b. "Mensch unterm Hammer." Roman.

31 Sciten. Gauzschun, in Buchpillen. Buchpillen.

Gestien. Gauzschun, in Buchpillen.

30 les Le nh a r b. "Mensch unterm Hammer." Roman.

311 Sciten. Gauzschun, in Buchpillen.

30 les Le nh a r b. "Mensch unterm Hammer." Roman.

312 Sciten. Gauzschun, in Buchpillen.

313 Sciten. Gauzschun, in Buchpillen.

314 Sciten. Gauzschun, in Buchpillen.

315 les nh a r b. "Mensch unterm Hammer."

315 les nh a r b. "Mensch unterm Hammer."

316 les nh a r b. "Mensch unterm Hammer."

311 Sciten. Gauzschun, in Buchpillen.

312 Sciten. Gauzschun, in Buchpillen.

313 Sciten. Gauzschun, in Buchpillen.

314 Sciten. Gauzschun, in Buchpillen.

315 les nh a r b. "Mensch unterm Buchpillen.

315 les nh a lichen Fortbildungsschulen zugelaffen. Anmelbungen zu den Kurfen find unter Angabe von Namen, Beruf, Berufsstellung (ob selbständig, Gehilfe oder Facharbeiter) und Alter baldmöglichst beim Badischen Landesgewerbeamt in Karlsruhe einzureichen.

Radliteratur

"Malerjugend" Nr. 10.

Die Zeit von Mitte Oktober bis Mitte Rovember dieses Jahres wurde auf Borschlag der Sachbearbeiter für Jugendfragen der gewerkschaftlichen Berbände vom Allgemeinen Gewerkschaftsbund als besondere Werbezeit fest gesett. Zur Unterstützung der Werbearbeit in den Filialen und Zahlftellen, nicht zulest bes Jungvolks felbst (Flugschriftenverbreitung, Sauswerbung, Werbeveranstaltungen und Berbesahrten, Berufsschulagitation), ist in einer etwas höheren Auflage die nun vorliegende Rr. 10 der "Malerjugend" besonders auf die Werbung eingestellt. (Daß sich auch alle andern Rummern zur Werbung eignen und an die Anorganisierten weitergegeben werden follten, Breslan. Im Sonnabend, 17. Geptember 1932, verstarb versteht sich am Rande.) Ein packender, unmittelbar von den wesentlichen Satsachen und Fragen sprechender Auf-Wielschaft gesagt wird, dass eine Wiederkehr der kapita- den wesentlichen Tatsachen ind Fragen sprechender Auf- Friedrich Fleisch er im Alter von 58 Jahren. krisen dur vermieden werden kann durch den ruf leitet die Rummer ein. Ebenso Wesentliches und Ersnrt (Zahlstelle Saalseld). Im Alter von 49 Jahren starb Wichtiges sagt ein Aussatz vom Jugenbsekretar des ADGB., Walter Masch ke. Er enthält vor allem wert-Nach einer scharfen Ablehnung der von der Re- volles und ir sich sprechendes Tatsachenmaterial. Es ist Beine berfolgten Politik des rücksichtslosen Abbaus noch hervorzuheben ein fast ganzseitiges, einfaches aber der Berbe und Lohne - die die Krise bis setzt nur ver- ausdruckvolles Berbe bild von Beinrich Kilger,

AGDB., Aufruf an die Gewerkschaftstollegen. gleichen auch Fortsetzung beziehungsweise Schluf einiger guter fachlicher Artikel und eine unterhaltende Schilderung von Land und Leuten in Kroatien, die burch einige wiedergegebene schöne Unfichten erganzt ift. Auch fachliche Abbildungen und ein Bild aus dem Abteilungsleben des Verbandes fehlen wieder nicht. — Es trage nun jeder bazu bei, daß jedes Exemplar biefer Rummer feiner wahren Bestimmung zugeführt werde.

Walswerl. Roman aus dem Duisburg-Hamborner Industriegebiet. Universum-Bücherei sür Mickleder 2.M. — Die Rhemon 16. Vereis sür Mickleder 2.M. — Die Rhemon 18. Kontillen ein Allen Wille. Berlin NW 7, 2016 sin Stienwert von gewaltigem Ausnach, gibt den Kahneren des Komanis. Auf bunkelstem fozialen hintergrund deben sich einzelne aut geschen und darasteriserte Menschen ab. Arbeiterschiedigist lind es, die hier in berder, fast bruialer Sprache geschildert werden. Zoweit könnte man sich ebentuckt mit dem Roman einwerklanden erkären. Zowarf abschnen muß man aber die in dem Buch vertreiene gewerkschieften keindern mit dem Romans don, der modernen Gewerkschässewegung, ihrer Jelstredung und ihren Ranwimethoden wentg Ahnung hat. Mag die RSC, sich sicher nieder der hier geschilderen Wege zur Durcheung ührer Forderumgen verdenen, die freien Gewerkschaften hatten Terroratte, vermieden, die freien Gewerkschaften hatten Terroratte, verdunden mit Zerschingtsbuch, Verei Lerlagsgeschlichaft m. b. d.,
Bertin O 27. Preis 3.M. Versasser: Ausnistel, nicht sür der
geaneten Reg zur Rerbesserung der Archafter: August En der zie.

An einer Vordemerkung wird gesagt, das sich Vertaren der Gewerkschaftsbuch, Verei Lerlagsgeschlichaft m. b. d.,
Brisch der Geschreitung vord gesagt, das sich der zie.

An einer Vordemerkung wird gesagt, das sich konten die
Fragen der Gewerkschaftsarbeit dom revolutionären Standpunkser er der einer "Eie wichtigsten ihrereiligen und praktigen
Fragen der Gewerkschaftsarbeit dom revolutionären Standpunkser
ans zu beleuchten." Es geschicht das in der Weite, daß sie sich im anstigemeinen der den den Menden. Wenn die Erwerkschaften erhöheren Vorwerkschaftsarbeit den kennschaftung der Heich in verköndlich, daß an der Keiwerkschaften gegen die Kicke der Gewerkschaften auf Antimiktiges zustande kommen. Es ist selchtverköndlich, daß an der Keiwerkschaften Wirk, das eine Keite bei wird, der genacht werden, Falig ist z. B. die Kennschanung der Gewerkschaften der Allen der Freier und der keiner Gesche der Kohan der d

Dasegen sosort Einspruch erhoben, weil es sich nach ihrer Meinung dassigne Deisenung bei dieser einstweiligen Versügung um einen unmöglichen Uebergriff des Imtsgerichts handelt. Von einem Versich der Gewertschaften kann unseres Erachtens in tiesem Falle überhaupt nicht die Rede sein. Wie wir aber ver der Drucklegung ersahren, ift die Ausbewang der Versügung ersahren, ift die Ausbewang der Versügung ersahren, ift die Ausbewang der Versügung ersahren, ihr die Ausbewang der von die Ausbewang der Versügung ersahren, ihr die Ausbewang der von die Ausbewang der Versügung ersahren, ihr die Ausbewang der von die Ausbewang der vo

jeine Offensive gegen das Schickfal stöft in leeren Raum. Muß ins Leere stoßen, solange es die Werktätigen nicht drängt, ihre eigenen Gesetz zu ichassen, einen eigenen Willen zum Ausdruck zu bringen und ihre eigene Erziehung selbst in die Hand zu nehmen. Das Buch wird machen wehe tun, viele wird es Kraft geben. zum beschwerlichen Aufflieg, allen aber zugleich ein spannender

Unterbaltungsstoff sein. Im Kambf um die Freiheit. Die veränderte politische Situation weist der Arbeiterbewegung und in erster Linje der Sozials demotratie die Aufgabe zu, die Führung im Kampf gegen den kulturellen Austrottungstrieg der Reaction zu übernehmen. Dieser futmreuen Ausrotungstrieg der Reaktion zu übernehmen. Diefer Grundgedanke wird in einer Reihe von Artikeln im September-Heft der "Sozialistischen Bildung" vertreten. Die monatlich erscheinende "Sozialistische Bildung" ist zum Preise von 1.50. K für ein Vierteljahr durch die Post ober den Verlag J. H. Wiek Nacht., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. zu beziehen. Einzelnummern kosten 75. J. Der Reichsausschuß für sozialistische Vitdungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, siellt Probenummern gern zur Verfügung.

Vom 2. Off. bis 8. Off. ist die 40. Beitragswoche Vom 9. Oft. bis 15. Oft. ist die 41. Beitragswoche.

Sterbetafel

plöglich an Serzschlag unser Kollege, der Anstreicher am 27. September der Rollege Friedrich Reins. Ueber 30 Jahre hat er seine ganze Kraft ber Orgams sation gewidmet und war lange Jahre Borsigender unserer Zahlstelle.

Chre ihrem Unbenfen!